

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Reiner Gilberg, Doris Hess, Helmut Schröder

Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000:
Suchverhalten und Eingliederungschancen

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-Heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000: Suchverhalten und Eingliederungschancen

Reiner Gilberg, Doris Hess und Helmut Schröder *

Welchen Einfluss hat die Intensität der Suchaktivitäten auf die Übergangswahrscheinlichkeiten in eine unbefristete Stelle? Die Analysen zeigen, dass die einfache polarisierende Frage, ob die Arbeitslosen während ihrer Arbeitslosigkeit aktiv eine Stelle suchen oder nicht, zu kurz greift. Zunächst gilt es allerdings festzuhalten, dass bei denjenigen, die eine Stelle suchen, die Intensität der Suche von erheblicher Bedeutung ist. Je höher der Grad der Aktivität, desto höher ist auch die Übergangswahrscheinlichkeit. Bei den sehr Aktiven ist die Wahrscheinlichkeit des hier betrachteten Übergangs im Vergleich zu den wenig Aktiven höher. Allerdings haben auch Arbeitslose, die nach eigenem Bekunden keine Stelle suchen, eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in den ersten Arbeitsmarkt als die weniger aktiven Sucher. Sie haben sogar noch etwas größere Chancen als die sehr aktiv Suchenden. Offenbar handelt es sich bei den „Nichtsuchern“ um eine besondere Gruppe. Die Befunde legen die Vermutung nahe, dass ein Teil dieser Befragten bereits eine unbefristete Arbeitsstelle zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit sicher hatte, was auch die vergleichsweise hohe Übergangswahrscheinlichkeit erklären würde.

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Entwicklung eines Index für die Intensität des Suchverhaltens Arbeitsloser und der Beitrag des Suchverhaltens bei der Erklärung von empirisch ermittelten Wiedereingliederungschancen. Die Analysen stützen sich auf eine Befragung von 20.000 Personen, je zur Hälfte aus dem Bestand an Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit.

Der Aktivitätsindex wurde aus mehreren Dimensionen gebildet. Dazu gehören u.a. die Art der Stellensuche und der Grad an Eigeninitiative, die Intensität der Suche sowie die Frage nach der Anzahl der Bewerbungen in den letzten drei Monaten der Arbeitslosmeldung. Die Auswertungen lassen verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Suchintensitäten erkennen. In einem deskriptiven Teil werden diese unterschiedlichen Suchintensitäten in Abhängigkeit von regionalen und sozialen Merkmalen der Befragten beleuchtet. Ein zusammenfassendes multivariates Modell expliziert die zentralen Faktoren, die sich auf den Grad der Suchintensität auswirken. Insbesondere die Dauer der Arbeitslosigkeit sowie gesundheitliche Einschränkungen haben einen negativen Einfluss auf die Intensität der Stellensuche, während sich der Bezug von Leistungen nach SGB III förderlich auf die Suchbewegungen auswirkt.

Gliederung

- 1 Untersuchungsansatz
 - 1.1 Zielsetzung
 - 1.2 Stichprobenauswahl und Durchführung
- 2 Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000
 - 2.1 Strukturmerkmale der befragten Stichprobe
 - 2.2 Hauptmotiv der Arbeitslosmeldung
- 3 Suchintensität, Eigeninitiative und Aktivitäten am Arbeitsmarkt
 - 3.1 Bildung eines Aktivitätsindexes
 - 3.2 Aktivitätsmaß der Stellensuche während der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeit
 - 3.3 Einflussfaktoren auf die Aktivitätsstruktur der Arbeitslosen im Bestand
- 4 Längsschnittbetrachtung des Übergangs aus Arbeitslosigkeit
 - 4.1 Ziel der Ereignisanalyse

- 4.2 Zielzustände und Einflussfaktoren
- 4.3 Datenbasis
- 4.4 Übergangsratenmodelle
- 4.5 Ergebnisse für die alten Bundesländer
- 4.6 Ergebnisse für die neuen Bundesländer

Literatur

Anhang: Methodisches Vorgehen und Operationalisierung

1 Untersuchungsansatz

1.1 Zielsetzung

Im Auftrag des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat das infas-Institut für angewandte Sozialwissenschaft eine Untersuchung zur „Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr des Jahres 2000“ durchgeführt. Die empirische Basis bildet eine standardisierte Befragung von 20.000 Personen. Die Stichprobe wurde je zur Hälfte aus dem Bestand und aus den Abgängen aus Arbeitslosigkeit gezogen. Die Studie hatte den Auftrag, die soziale Struktur der Arbeitslosigkeit, die Wege in die Arbeitslosigkeit und aus der Arbeitslosigkeit heraus zu untersuchen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Suchverhalten während der Arbeitslosigkeit und sein Einfluss auf die Arbeitsmarktchancen der Arbeitslosen im Frühjahr 2000.

* Dr. Reiner Gilberg, Doris Hess und Dr. Helmut Schröder sind wissenschaftliche Mitarbeiter im infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft, Bonn. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

In wiederkehrenden Zyklen wird in Politik und Öffentlichkeit darüber spekuliert, „ob Arbeitslose denn überhaupt arbeiten wollen“. In der Diskussion wird dabei viel zu oft undifferenziert von der hohen Langzeitarbeitslosigkeit auf den Arbeitsunwillen von Teilen der Arbeitslosen geschlossen. Einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion mit Mitteln der sozialwissenschaftlichen Forschung leisten die in regelmäßigen Abständen durchgeführten Arbeitslosenstudien im Auftrag von BMA und IAB. Auch die vorliegende Studie ist mit dem expliziten Ziel angetreten, eine empirisch und methodisch tragfähige Typologie der arbeitsmarktlichen und sozialen Situation der Arbeitslosen zu entwickeln und damit ein realistisches Bild von den individuellen Faktoren und Verhaltensweisen von Arbeitslosen sowie den förderlichen und hinderlichen Bedingungen für die berufliche Wiedereingliederung zu zeichnen.

Die Untersuchung hatte sich zum Ziel gesetzt, Indikatoren und Kennziffern zu entwickeln, die im Hinblick auf die Abschätzung von Marktrisiken, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit im Einzelfall in der Praxis der Arbeitsvermittlung anwendbar sind. Die Ergebnisse sollen Bemühungen der Bundesanstalt unterstützen, Entscheidungen über arbeitsmarktpolitischen Interventionsbedarf im Rahmen von Case Management durch Ermittlung der individuellen Risikowahrscheinlichkeit (risk score) im Wiedereingliederungsprozess zu fällen. Vor dem geschilderten Hintergrund umfasste das Erhebungsinstrument vielfältige Fragen und Indikatoren, die eine Differenzierung des Arbeitsmarktverhaltens und der Arbeitsmarktorientierung der befragten Zielgruppen operationalisieren und Aufschluss über die zugrunde liegenden Motive, das Marktverhalten und die Bedingungen des Übergangs von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit geben.

Der vorliegende Beitrag umfasst zwei Analyseschwerpunkte, deren Themenbereiche und Analysen eng miteinander verbunden sind, z. T. sogar aufeinander aufbauen. Zum einen geht es darum, mehr empirisch begründete Klarheit über das Suchverhalten der Arbeitslosen zu gewinnen. Es wird die Frage nach dem Ausmaß und den Hintergründen des Suchverhaltens verfolgt. Im Einzelnen wird daher folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie intensiv sind Arbeitslose auf Stellensuche?
- Wie hoch ist der Anteil an Arbeitslosen, die keine Arbeit mehr suchen, und worin ist das begründet?
- Was sind die Einflussfaktoren, die die eigenen Aktivitäten der Arbeitslosen bei der Suche nach einer Stelle bestimmen?

Aufbauend auf diesem Teil verfolgt der zweite Teil des Beitrags das Ziel, die maßgeblichen Bedingungen einer erfolgreichen resp. nicht erfolgreichen Wiedereingliederung zu prüfen. Anhand einer ereignisanalytischen Betrachtung auf Basis der retrospektiv erhobenen Erwerbsbiografie werden die Übergangswahrscheinlichkeiten in den ersten bzw. geförder-

ten Arbeitsmarkt in einem multivariaten Modell untersucht. Die Analysen sollen Antworten auf folgende Fragen geben:

- Haben Arbeitslose, die sich aktiv um eine Stelle bemühen, größere Chancen ins Berufsleben zurückzukehren bzw. inwieweit führt der Grad an Aktivität zu einer höheren Übergangswahrscheinlichkeit in den Arbeitsmarkt?
- Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwieweit die Personen, die offensichtlich keine Beschäftigung mehr suchen, eine geringere Chance haben, wieder eine Stelle zu finden.

1.2 Stichprobenauswahl und Durchführung

Die Untersuchung wurde als computergestützte Telefonbefragung (CATI) durchgeführt. Die Basis der Befragung bildeten zwei Zufallsstichproben aus den Geschäftsdateien der Bundesanstalt für Arbeit: eine Bestandsstichprobe und eine Abgangsstichprobe. Die Ziehung erfolgte zu zwei Zeitpunkten im Februar und April 2000, damit die Adressen so zeitnah wie möglich im Telefonstudio eingesetzt werden konnten. Die Grundgesamtheit der Untersuchung bildet der Bestand der Arbeitslosen bzw. die Abgänge aus Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000 in allen 181 Arbeitsamtsbezirken der Bundesrepublik. Diese Grundgesamtheit schließt auch arbeitslos gemeldete Ausländer ein. Diese Zielpersonen wurden befragt, sofern sie über hinreichende Deutschkenntnisse verfügten. Eine Ausnahme wurde bei der größten Gruppe von Ausländern gemacht. Die türkischen Zielpersonen wurden, sofern sie nicht ausreichend deutsch sprachen, in ihrer Muttersprache interviewt.

Die Ziehung der Bestandsstichprobe erfolgte proportional, unabhängig von der Dauer der Arbeitslosigkeit oder anderen Merkmalen der Personen. Die Abgangsstichprobe wurde dagegen nach vollendeter Dauer der Arbeitslosigkeit disproportional zur Grundgesamtheit in gleich großen Zellen stratifiziert (etwa 20 Prozent in fünf Arbeitslosigkeitsdauerkategorien). Ein detaillierter Vergleich der vom IAB gezogenen Stichproben nach verschiedenen Merkmalen (Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Region, Dauer der Arbeitslosigkeit) weist nur geringfügige Abweichungen zu den entsprechenden Grundgesamtheiten aus; dies spricht für die Güte der gezogenen Stichprobe.

Die Haupterhebung wurde in der Zeit vom 10. April bis zum 25. September 2000 durchgeführt. Nach Abzug der stichprobenneutralen Ausfälle (z.B. falsche Telefonnummer, Zielperson verzogen) wurden insgesamt 34.137 Adressen im Telefonfeld eingesetzt. Davon konnten 20.479 computergestützte Telefoninterviews realisiert werden, wovon 20.347 auswertbar waren. Aus der Bestandsstichprobe liegen 10.236 und für die Abgänge 10.111 auswertbare Interviews vor. Dies entspricht jeweils einer Ausschöpfungsquote von rund 60 Prozent. Die Ausschöpfung ist – gemessen an anderen Personenstichproben bei Bevölkerungsbefragungen – als überdurchschnittlich gut zu bewerten.

Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass eine hohe Ausschöpfung der Garant für eine unverzerrte Stichprobe ist. Eine genügend hohe Ausschöpfungsquote ist allerdings bei näherer Betrachtung nur eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung, um eine unverzerrte Stichprobe adäquat abzubilden. Hinreichend ist sie deshalb nicht, weil nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich Selektivitätseffekte unterhalb der globalen, hohen Ausschöpfungsquote verbergen. Deshalb ist die Analyse möglicher Selektivitätseffekte der Stichprobe durch eine differenzierte Analyse der Teilnahmebereitschaft notwendig.¹ Die Datenbasis für die Selektivitäts-

¹ Der Selektionsprozess lässt sich in zwei Komponenten unterteilen: Einmal das Erhebungsdesign, das bestimmte Einheiten (Personen) mit bestimmten Wahrscheinlichkeiten in die Auswahl einbezieht, und zum anderen die feldbedingten Ausfälle. Bei Letzteren kann zwischen der Schätzung eines Populationsparameters nach dem Randomisierungsansatz und der Schätzung einer Regressionsgleichung nach dem Modellbasierten Ansatz unterschieden werden. Bei der Schätzung einer Regressionsgleichung im Rahmen des Modellbasierten Ansatzes sollen die Parameter der bedingten Verteilung der abhängigen Variablen konditional aus den unabhängigen Variablen (Kovariaten) geschätzt werden. Ist diese bedingte Verteilung für die beobachteten und die aufgrund von feldbedingten Ausfällen nicht beobachteten Personen gleich, so können die Parameter dieser Verteilung allein auf Basis der beobachteten Personen geschätzt werden. Der Selektionsprozess wird in einem solchen Fall als „ignorierbar“ bezeichnet.

analyse bildeten u.a. die Stichprobendateien des IAB, in denen Basisinformationen über die Personen wie das Geschlecht, die Dauer der (bisherigen) Arbeitslosigkeit etc. enthalten sind, sowie die schriftliche Kurzbefragung der Zielpersonen, bei denen keine Telefonnummer vorlag.

Ein im ersten Schritt vorgenommener bivariater Strukturvergleich zwischen Grundgesamtheit, IAB-Stichprobe, Telefonstichprobe und realisierter Stichprobe zeigt nur geringfügige Diskrepanzen über die verfügbaren Strukturparameter. Die Güte der befragten Stichprobe bestätigte sich im Rahmen einer multidimensionalen Selektivitätsanalyse. Obwohl eine Fülle von verfügbaren Strukturdaten in die logistische Regression eingespeist wurde, hat das Modell nur eine auffallend geringe Aussagekraft. Das geringe R^2 von 0,03 weist auf eine insgesamt geringe Selektivität hin und ist ein positiver Beleg für die Aussagekraft der erhobenen Daten.²

2 Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000

Aus der Fülle der Untersuchungsergebnisse greift der vorliegende Beitrag einige ausgewählte Befunde zum Suchverhalten und zu den Eingliederungschancen in eine Erwerbstätigkeit auf. Um eine Einordnung dieser Befunde zu erleichtern, sind der Ergebnisdarstellung zwei Abschnitte vorangestellt. Der erste legt einige Befunde der Strukturanalyse der befragten Stichprobe vor. Der zweiten Abschnitt befasst sich mit den Motiven für die Arbeitslosmeldung. Die Motivstruktur spielt sowohl beim Suchverhalten wie auch in Hinblick auf die Wiedereingliederungschancen eine Rolle. Die Ausführungen zu beiden Aspekten sind jeweils auf die zentralen Ergebnisse beschränkt.³

2.1 Strukturmerkmale der befragten Stichprobe

Abgangsstichprobe

Die Abgangsstichprobe setzt sich zu zwei Dritteln aus Befragten in Westdeutschland und zu einem Drittel aus Ostdeutschen zusammen. In dieser Relation kommt der überproportional höhere Anteil der Arbeitslosigkeit im Osten zum Ausdruck: Zu Beginn des Jahres 2000 lag die Arbeitslosenquote im Osten mit rd. 17 Prozent mehr als doppelt so hoch wie im Westen.⁴ Zu 58 Prozent besteht die Abgangsstichprobe aus Männern und zu 42 Prozent aus Frauen. Im Osten ist der Anteil der Frauen leicht höher als im Westen.

18 Prozent der Abgänger aus Arbeitslosigkeit sind jünger als 25 Jahre, rd. zwei Drittel sind zwischen Mitte Zwanzig und Ende Vierzig. Fünfzig Jahre und älter sind rund 18 Prozent. Im Osten sind die Abgänger im Durchschnitt etwas älter als

im Westen. In den alten Bundesländern haben 18 Prozent der Abgänger eine ausländische Nationalität; in den neuen Bundesländern sind es dagegen nur 2 Prozent.

Bemerkenswert ist, dass 47 Prozent der Abgänger aus Arbeitslosigkeit zum Befragungszeitpunkt in Erwerbstätigkeit waren. Weitere vier Prozent waren in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme integriert, rund 6 Prozent befanden sich in Ausbildung, Umschulung oder Weiterbildung. Lediglich 4 Prozent sind in den Ruhestand bzw. Vorruhestand abgegangen, weitere 3 Prozent in eine andere Form der Nichterwerbstätigkeit.

32 Prozent der Befragten der Abgangsstichprobe waren zum Befragungszeitpunkt wieder arbeitslos gemeldet. Der Abgang dieser Gruppe ist entweder von kurzer Dauer gewesen oder es handelte sich um eher „technisch bedingte Abgänge“, also Fälle, die aufgrund von Krankheit, verspäteter Arbeitslosmeldung oder wegen anderer Gründe als Abgänge in der Geschäftsstatistik geführt wurden, faktisch aber keine waren.

Vor Eintritt in die letzte Arbeitslosigkeit waren knapp zwei Drittel erwerbstätig. Jeder Siebte hatte eine Ausbildung oder Umschulung beendet, und 13 Prozent waren zuvor in einer Nicht-Erwerbsphase (z.B. Familienarbeit, Kindererziehung, längere Krankheit oder Rehabilitation). Aus einer ABM-Stelle waren fünf Prozent der befragten Abgänger in die letzte Arbeitslosigkeit gewechselt. Zwischen Ost und West geht der Anteil der Zugänge aus ABM allerdings weit auseinander: Während im Westen zwei Prozent aus einer ABM-Stelle kamen, sind es in den neuen Bundesländern 11 Prozent gewesen. In Ostdeutschland hatten rd. 22 Prozent der Zielpersonen der Abgangsstichprobe schon einmal an einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme teilgenommen; im Westen sind es dagegen nur rd. fünf Prozent, die eine entsprechende Maßnahmenkarriere haben.

An diesen Indikatoren wird die besondere Arbeitsmarktsituation und Arbeitsmarktpolitik im Osten der Bundesrepublik spürbar. Sie schlägt sich auch in weiteren Parametern nieder. Die Befragten der Abgangsstichprobe im Osten haben zuletzt eine kürzere Arbeitslosigkeitsphase gehabt, sie haben im Durchschnitt mehrere Arbeitslosigkeitsphasen hinter sich und die kumulierte Arbeitslosigkeit über alle Phasen hinweg ist höher als bei den Befragten im Westen.

Auch der Anteil der Leistungsbezieher während der letzten Arbeitslosigkeit liegt um 12 Prozentpunkte höher (88,4 Prozent) als im Westen (75,9 Prozent). Erwartungsgemäß ist im Osten auch der Anteil der Befragten, deren Haushaltseinkommen auf dem Bezug von Arbeitslosengeld- bzw. Arbeitslosenhilfe beruht (42 Prozent), um rund 17 Prozentpunkte höher als im Westen (25 Prozent).

Bestandsstichprobe

54 Prozent der Arbeitslosen im Bestand sind Männer und 46 Prozent Frauen. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Während sich in Ostdeutschland der Bestand je zur Hälfte aus Männern und Frauen zusammensetzt, liegt im Westen der Schwerpunkt bei den Männern (56,1 Prozent), während die arbeitslosen Frauen 43,9 Prozent des Bestandes ausmachen.

Zwei Drittel der Arbeitslosen im Bestand verteilen sich auf die Altersjahrgänge bis 49 Jahre (67,1%); rd. 28 Prozent sind 50 bis 59 Jahre alt. Nur ein geringer Anteil von knapp 4 Prozent ist 60 Jahre und älter.

² Zu den Berechnungen im Einzelnen vgl. Methodenbericht, März 2001, S. 35ff. Die Abgangsstichprobe war nach einem disproportionalen, nach Dauer der Arbeitslosigkeit geschichteten Stichprobenansatz gezogen worden. Für Zwecke der Auswertung war deshalb eine Designgewichtung erforderlich, um die in der Grundgesamtheit bestehenden Proportionen hinsichtlich der Arbeitslosigkeitsdauer im Auswertungsdatensatz wieder herzustellen. Darauf aufbauend wurde ein Redressmentgewicht berechnet, das die Verteilungen der realisierten Stichproben an die Verteilungen in der Grundgesamtheit hinsichtlich der Merkmale Altersgruppe, Geschlecht und Staatsangehörigkeit anpasst. Die Berechnung eines Redressmentgewichts für die gemeinsame Verteilung der drei genannten Merkmale erschien sinnvoll, weil die insgesamt geringfügigen Abweichungen zwischen Grundgesamtheit und realisierter Stichprobe insbesondere bei diesen Merkmalen auftreten.

³ Vgl. dazu Cramer/Gilberg u.a. 2001; Brixy/Gilberg/Hess/Schröder 2002a; Brixy/Gilberg/Hess/Schröder 2002b.

⁴ Vgl. u.a. Autorengemeinschaft 2000.

Ein hoch signifikanter Unterschied besteht zwischen den alten und den neuen Bundesländern bezüglich des Ausländeranteils. Während Ausländer im Osten lediglich 2 Prozent des Bestandes ausmachen, sind es im Westen 16 Prozent.

Gemessen an den formalen Schulabschlüssen ist das Bildungsniveau des Bestandes in Ostdeutschland leicht höher als das der westdeutschen Arbeitslosen im Bestand. Auch bei der beruflichen Bildung ist der Anteil derjenigen, die über keinen Ausbildungsabschluss verfügen, in Ostdeutschland um 10 Prozent geringer als in Westdeutschland.

Drei Viertel der Befragten der Bestandsstichprobe in Ost und West sind zum Zeitpunkt der Befragung noch arbeitslos. Ein Anteil von 19,2 Prozent im Westen und 15,9 Prozent im Osten ist seit der Stichprobenziehung in eine Erwerbstätigkeit gewechselt. Knapp ein Prozent des westdeutschen Bestandes und 2,8 Prozent des ostdeutschen sind zwischenzeitlich in eine ABM-Stelle abgegangen.

Ähnlich wie bei der Abgangsstichprobe gibt es z.T. erhebliche Unterschiede zwischen den Erwerbsbiografien der Arbeitslosen in den Beständen in den alten und den neuen Bundesländern. So sind im Osten 13,5 Prozent des Bestandes von einer ABM-Stelle in die Arbeitslosigkeit gewechselt, im Westen ist es dagegen weniger als ein Prozent. In Übereinstimmung mit diesem Indikator steht, dass rund ein Viertel des ostdeutschen Bestandes schon einmal eine ABM-Stelle hatte, während dies im Westen lediglich bei 6,4 Prozent der Fall ist.

Die Dauer der aktuellen Arbeitslosigkeit sowie die Häufigkeit und Dauer der in der Biografie zuvor schon aufgetretenen Arbeitslosigkeitsphasen unterscheiden sich – vergleichbar zur Abgängerstichprobe – auch bei den Befragten der Bestandsstichprobe:

– Im Osten ist der Anteil mit zwei und mehr Arbeitslosigkeitsphasen signifikant höher als im Westen. In Westdeutschland hat die Hälfte des Bestandes mehr als eine Arbeitslosigkeit erlebt, während es im Osten rd. 66 Prozent sind.

– Auch die über mehrere Arbeitslosigkeitsphasen kumulierte Arbeitslosigkeitsdauer unterscheidet sich. In Ostdeutschland haben rund drei Viertel der Befragten eine kumulierte Gesamtarbeitslosigkeit von mehr als einem Jahr, während es im Westen rund 68 Prozent sind.

– Es ist bemerkenswert, dass die Dauer der letzten Arbeitslosigkeitsphase im Osten etwas geringer ist als im Westen. Vor dem Hintergrund der häufigeren Arbeitslosigkeit ist die Vermutung gerechtfertigt, dass im Osten die Arbeitslosigkeit eher und häufiger unterbrochen wird, z.B. für Umschulungen, ABM-Tätigkeiten und andere Maßnahmen. Für diese Mutmaßung spricht auch der insgesamt höhere Anteil des Bestandes in den neuen Bundesländern, der schon eine oder mehrere ABM-Stellen hatte.

Die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den beiden Teilen Deutschlands spiegeln sich auch in der ökonomischen Absicherung der Arbeitslosen wider. 92 Prozent des Bestandes im Osten bezieht in der andauernden bzw. letzten Arbeitslosigkeitsphase Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe. Im Westen sind bzw. waren dagegen 82 Prozent im Bezug. Auch

im Haushaltskontext manifestieren sich diese wirtschaftlichen Unterschiede: Während die Arbeitslosenhaushalte im Osten zu 69,5 Prozent ihr Haushaltseinkommen auch aus Leistungen des Arbeitsamtes bestreiten, sind dies im Westen 52,4 Prozent. Auch das Haushaltsnettoeinkommen liegt im Westen leicht über dem im Osten, obwohl im Westen die Haushalte der Arbeitslosen signifikant kleiner sind.

Zusammenfassend weisen die Parameter der untersuchten Abgangs- und der Bestandsstichprobe auch zwölf Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung auf eine große Heterogenität zwischen der Struktur der Arbeitslosigkeit in den alten und in den neuen Bundesländern hin. Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Voraussetzungen, welche die Personen mitbringen. Im Osten sind die Arbeitslosen besser qualifiziert und auch schulisch besser ausgebildet als im Westen. Trotzdem sind die Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit im Erwerbsverlauf bei den Beständen wie auch bei den Abgängern aus Arbeitslosigkeit deutlich größer als im Westen. Die wirtschaftliche Situation des Haushalts ist dagegen angespannter und stärker durch den Leistungsbezug vom Arbeitsamt geprägt.

Diese Unterschiede in der Struktur bilden die Folie, vor der Befunde der Studie über die Motive für die Arbeitslosmeldung, die Arbeitsmarktaktivitäten und nicht zuletzt die unterschiedlichen Eingliederungswahrscheinlichkeiten zu bewerten sind, die im vorliegenden Bericht eingehender untersucht und dargelegt werden.

2.2 Hauptmotiv der Arbeitslosmeldung

Den Versuch, die Diskussion über die Motive und Orientierungen von Arbeitslosen zu versachlichen, haben bereits mehrere Arbeitslosenstudien des IAB unternommen. So wurde in einer Studie Ende der achtziger Jahre eine Einstellungsfrage geschaltet, die Aufschluss über die Motivation von Arbeitslosen geben sollte.⁵ In den beiden infas-Studien von 1992 und 1997 wurde jeweils eine komplexe Batterie mit zwölf Items verwendet, welche die Skala aus den achtziger Jahren repliziert und erweitert. In beiden Studien⁶ erwies sich die Skala in Bezug auf Verhaltenskorrelate, biografische und andere Merkmale der befragten Zielpersonen als theoretisch und praktisch fruchtbar.

Eingeschränkt wurde die Aussagekraft der in den beiden Studien gewonnenen Ergebnisse allerdings durch den Umstand, dass jeweils nur Teilpopulationen von Arbeitslosen untersucht worden waren. Im ersten Fall handelte es sich um ältere Langzeitarbeitslose ab 45 Jahren in Westdeutschland, im zweiten Fall um Bezieher von Arbeitslosenhilfe. Die Untersuchung an diesen Spezialpopulationen ließ ungeklärt, ob die Ergebnisse auch für die Grundgesamtheit aller Arbeitslosen gültig sind. Diese Frage lässt sich nun mit der vorliegenden Studie beantworten. Das vorliegende Kapitel stellt die Befunde dieser Auswertungen vor, die Einblicke in die Motivstruktur für die Arbeitslosmeldung geben.

Wie in den beiden vorangegangenen infas-Studien zur Arbeitslosigkeit wurde eine aus Replikationsgründen unveränderte Itembatterie mit zwölf möglichen Motiven für die Arbeitslosmeldung an die Befragten gerichtet. Derzeit Arbeitslose beantworteten die Fragen in Hinblick auf die aktuelle Arbeitslosigkeit; Abgänger aus Arbeitslosigkeit sollten dies in Hinblick auf die letzte Arbeitslosigkeit tun. Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, inwieweit jedes einzelne von insgesamt zwölf Motiven für ihre aktuelle Arbeitslosigkeit bzw. für ihre letzte Arbeitslosigkeitsphase zutrifft.

⁵ Vgl. Rosenblatt u. a. 1990.

⁶ Vgl. Hess/Schröder/Smid 1993; und Hess u. a. 1998.

Übersicht 1: Hauptmotiv für die Arbeitslosmeldung, Bestandsstichprobe

	Vermittlungsorientiert	Leistungsfixiert / Übergangsorientiert	Sozialrechtlich bedingt	Überbrückungsorientiert
Ich möchte vom Arbeitsamt eine Fortbildung oder Umschulung bekommen	0,692			
Ich habe die Hoffnung, dass ich in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) oder ähnlich geförderte Stelle kommen kann	0,640			
Ich möchte durch das Arbeitsamt einen Ausbildungsplatz bekommen	0,632			
Ich erwarte, durch das Arbeitsamt eine Stelle zu bekommen	0,565			
Ich möchte vom Arbeitsamt weiterhin beraten werden	0,474			
Ich bin auf die Leistungen des Arbeitsamtes angewiesen		0,740		
Ich möchte sicherstellen, dass die Zeit der Arbeitslosigkeit später bei der Rentenberechnung berücksichtigt wird		0,518		
Das Sozialamt verlangt, dass ich mich arbeitslos melde			0,693	
Ich muß mich arbeitslos melden, um ausreichend Unterhalt von meinem geschiedenen Ehepartner bekommen zu können			0,689	
Ich überbrücke die Zeit bis zum Ruhestand				0,712
Ich überbrücke die Zeit bis zum Beginn meiner neuen Stelle bzw. Ausbildung				0,552
Ich überbrücke die Zeit bis zum Wehrdienst/ Zivildienst				0,372

Ergebnisse der Faktorenanalyse des Antwortspektrums zu der Frage:

(für Befragte, die aktuell arbeitslos sind) „Es gibt ja verschiedene Gründe, warum man arbeitslos gemeldet ist, unabhängig davon, ob man Leistungen bezieht oder nicht. Wie ist das bei Ihnen? Welche der folgenden Gründe treffen auf Sie persönlich zu und welche nicht?“

(für Befragte, die aktuell nicht mehr arbeitslos sind):

„Es gibt ja verschiedene Gründe, warum man arbeitslos gemeldet ist, unabhängig davon, ob man Leistungen bezieht oder nicht. Wie ist das bei Ihnen? Welche der folgenden Gründe treffen auf Sie persönlich bezogen auf Ihre letzte Arbeitslosigkeit zu und welche nicht?“

Faktorenwerte, Hauptkomponentenanalyse, Equimax mit Kaiser-Normalisierung

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Die Antworten spiegeln wider, dass die abgefragten Motive in unterschiedlicher Kombination eine Rolle bei der Arbeitslosmeldung spielen. In den seltensten Fällen lässt sich soziales Verhalten nur auf ein einziges klar abgrenzbares Motiv zurückführen. Will man also an die hinter den Antworten liegenden Motivstrukturen gelangen, müssen die abgefragten Items im Rahmen einer multivariaten Analyse auf gemeinsame Strukturen untersucht werden. Erst die mathematisch-statistische Ähnlichkeit im Antwortverhalten in Bezug auf die zwölf Items erlaubt es, ein Hauptmotiv zu erkennen und die Stichprobe in Gruppen mit ähnlichen Motiven zu segmentieren. Die mathematisch-statistisch ermittelten Hauptmotive korrelieren mit unterschiedlichen Verhaltensweisen und Eigenschaften der befragten Personen.⁷

Die mehrdimensionale, korrelative Betrachtung lässt vier latente Dimensionen erkennen, aus denen sich fünf voneinander abgrenzbare Gruppen von Motiven und Orientierungen bei der Arbeitslosmeldung unterscheiden (vgl. Übersichten 1 und 2).

Gruppe 1: 34 Prozent „Vermittlungsorientiert“

Eine Gruppe von Befragten aus der Bestandsstichprobe verbindet mit ihrer Arbeitslosmeldung die klare Perspektive auf einen (Wieder-)Eintritt in den Arbeitsmarkt. Signifikant häufiger als andere Befragte erwarten sie, an einer „Fortbildung oder Umschulung des Arbeitsamts“ teilnehmen zu können,

möchten „durch das Arbeitsamt einen Ausbildungsplatz“ erhalten, erhoffen sich eine „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme oder eine andere geförderte Stelle“, gehen davon aus, „eine Stelle durch das Arbeitsamt zu bekommen“ und möchten „auch weiterhin vom Arbeitsamt beraten“ werden. Diesem Segment von Arbeitslosen können 34 Prozent der Stichprobe zugeordnet werden. Vor dem Hintergrund unterdurchschnittlicher Erwerbsdauern, des geringeren Alters und trotz häufigerer Erfahrung mit Arbeitslosigkeit ist diese Gruppe sehr stark auf die Vermittlung in den Arbeitsmarkt orientiert. Arbeitsmarktpolitische Bemühungen zur Integration dieser Gruppe können hier erfolversprechender als anderswo ansetzen, zumal die Anpassungsbereitschaft an die Nachfrage bis hin zum Berufswechsel in dieser Gruppe ebenfalls ausgeprägt ist. Integrationshemmnisse dieser Gruppe können die fehlende Berufsausbildung sein, sowie die Erfahrung mit Mehrfacharbeitslosigkeit.

Gruppe 2: 15 Prozent „Leistungsfixiert zur Absicherung“

Eine zweites Segment der Stichprobe gibt deutlich häufiger als andere Arbeitslose die zwei folgenden Antwortvorgaben an: „Ich bin auf die Leistungen des Arbeitsamts angewiesen“ und: „Ich möchte sicherstellen, dass die Zeit der Arbeitslosigkeit später bei der Rentenberechnung berücksichtigt wird“. Diese Gruppe umfasst 15 Prozent der Bestandsstichprobe und wurde mit dem Arbeitstitel „leistungsfixiert zur Absicherung“ belegt. Die betreffenden Personen sind im Durchschnitt mit 49,7 Jahren deutlich älter als der Bestandsdurchschnitt mit 42 Jahren und sie haben häufiger gesundheitliche Beeinträchtigungen. Alles in allem ist es vor dem Hintergrund der Erwerbsgeschichte, des durchschnittlich höheren Alters und

⁷ Vgl. Cramer/Gilberg u.a. 2001; vgl. auch Bogai./Hess/Schröder/Smid 1994.

Übersicht 2: Motivstruktur bei Arbeitslosmeldung, Gewichtete Bestandsstichprobe

	Vermittlungsorientiert	Leistungsfixiert/ Übergangsorientiert	Sozialrechtlich bedingt	Überbrückungsorientiert	Ohne klare Orientierung	Gesamt
Ich möchte vom Arbeitsamt eine Fortbildung oder Umschulung bekommen	74	12	51	15	9	41
Ich möchte durch das Arbeitsamt einen Ausbildungsplatz bekommen	37	0	32	0	0	19
Ich habe die Hoffnung, dass ich in eine ABM oder ähnlich geförderte Stelle kommen kann	65	8	49	7	8	35
Ich erwarte, durch das Arbeitsamt eine Stelle zu bekommen	76	26	59	29	25	50
Ich möchte vom Arbeitsamt weiterhin beraten werden	96	75	87	75	56	82
Ich bin auf die Leistungen des Arbeitsamtes angewiesen	80	99	76	78	27	76
Ich möchte sicherstellen, dass die Zeit der Arbeitslosigkeit später bei der Rentenberechnung berücksichtigt wird	86	95	87	75	61	83
Das Sozialamt verlangt, dass ich mich arbeitslos melde	0	0	86	0	0	16
Ich muss mich arbeitslos melden, um ausreichend Unterhalt von meinem geschiedenen Ehepartner bekommen zu können	0	0	20	0	0	4
Ich überbrücke die Zeit bis zum Ruhestand	11	53	26	0	43	21
Ich überbrücke die Zeit bis zum Beginn meiner neuen Stelle bzw. Ausbildung	62	12	67	95	8	57
Ich überbrücke die Zeit bis zum Wehrdienst/ Zivildienst (nur Männer)	2	0	5	3	0	2
n	3.443	1.531	1.831	2.123	1.118	10.047
%	34%	15%	18%	21%	11%	100%

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

der Einkommenssituation dieser Gruppe der Bestandsstichprobe plausibel, dass die Orientierung in erster Linie auf die leistungs- und rentenrechtliche Absicherung gerichtet ist.

Gruppe 3: 18 Prozent „Sozialrechtlich bedingt“

In dieser Gruppe besteht ein enger korrelativer Zusammenhang zwischen den beiden Items „Das Sozialamt verlangt, dass ich mich arbeitslos melde“ und „Ich muss mich arbeitslos melden, um ausreichend Unterhalt von meinem geschiedenen Ehepartner bekommen zu können“. Wie schon bei einer vorangegangenen Studie erhält diese Gruppe die Kurzform „sozialrechtlich bedingt“, weil sie sich in erster Linie aufgrund ihrer spezifischen sozialen Situation und den daraus resultierenden sozialrechtlichen Implikationen arbeitslos meldet. Sie umfasst 18 Prozent der Bestandsstichprobe. Im Vergleich zu den anderen Gruppen sind Unterschiede bei der beruflichen Qualifikation festzustellen. Auffällig ist mit 18 Prozent der überdurchschnittlich hohe Prozentsatz an geschiedenen bzw. getrennt lebenden Personen in dieser Gruppe. Bei den Einkommensquellen der Haushalte fällt der mit 8 Prozent signifikant hohe Anteil derer auf, die ausschließlich Transferzahlungen angeben. In diesem Segment liegt der Anteil der Bezieher von Sozialhilfe und Wohngeld um mehr als 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt.

Gruppe 4: 21 Prozent „Überbrückungsorientiert“

Die vierte Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Arbeitslosigkeit als eine Überbrückungszeit bezeichnet. Diese Orientierung wird greifbar anhand der hohen Zustimmungen zu den Aussagen, man überbrücke die Zeit „bis zum Beginn einer neuen Stelle bzw. Ausbildung“ oder „bis zum Wehr-/Zi-

vildienst“. Zu dieser Gruppe sind 21 Prozent der Bestandsstichprobe zu zählen. Personen mit Überbrückungsorientierung sind im Vergleich zur Gesamtstichprobe deutlich jünger: Der Anteil der unter 44-Jährigen umfasst nahezu drei Viertel der Gruppe. Mit dem jungen Alter korrespondiert ein insgesamt deutlich besserer Gesundheitsstatus. Nur 19 Prozent berichten von gesundheitlichen Beeinträchtigungen gegenüber 32 Prozent in der gesamten Bestandsstichprobe. Auch der Anteil von Personen ohne Berufsausbildung ist in dieser Gruppe deutlich geringer als in der Gesamtstichprobe. Sowohl die kumulierte Dauer der Arbeitslosigkeit mit 24 Monaten als auch die durchschnittliche Dauer der aktuellen/letzten Arbeitslosigkeit mit 12 Monaten sind so gering wie in keiner anderen betrachteten Gruppe. Noch ein anderer Befund unterstreicht die relative Nähe zum Arbeitsmarkt: Zwischen der Ziehung der Bestandsstichprobe und dem Befragungszeitraum waren nur noch 59 Prozent dieser Gruppe arbeitslos. Der Anteil der wieder in Erwerbstätigkeit Eingegliederten ist in dieser Gruppe mit 33 Prozent fast doppelt so hoch wie im Bestandsdurchschnitt (18 Prozent).

Gruppe 5: 11 Prozent „Ohne klare Orientierung“

Schließlich ist eine Gruppe von 11 Prozent der Bestandsstichprobe zu identifizieren, deren Orientierung mit den in der Itematterie angegebenen Statements entweder nicht explizit erfasst ist, oder die auf Grund dieser Tatsache keine klare Orientierung mit ihrer Arbeitslosmeldung verbindet. Es spricht einiges dafür, dass es sich um eine Gruppe handelt, die eher eine unklare Perspektive hat, so dass wir diese als Gruppe „ohne klare Orientierung“ benennen. Diese Gruppe ist in mehrfacher Hinsicht vielschichtig und daher differenziert zu betrachten. Nachweisbar ist, dass diese Gruppe nicht arbeits-

markt- oder überbrückungsorientiert in eine neue Stelle ist. Die soziodemografische Struktur der Zusammensetzung dieser Gruppe unterscheidet sich erheblich von den anderen betrachteten Gruppen. Frauen sind in dieser Gruppe häufiger vertreten als Männer. Beim regionalen Vergleich wird deutlich, dass westdeutsche Frauen in dieser Gruppe mit 40 Prozent sehr stark vertreten sind. Einige Indikatoren bestätigen, dass es den Personen in dieser Gruppe verglichen mit den anderen Gruppen finanziell deutlich besser geht. So liegt das Haushaltsnettoeinkommen in dieser Gruppe erheblich über dem Gesamtdurchschnitt. Etwa die Hälfte der Personen in der Gruppe „ohne klare Orientierung“ sind Hauseigentümer und fast jeder Fünfte gibt „Einkünfte aus Kapital-, Haus- oder Grundbesitz“ als Einkommensquellen des Haushalts an. Nur etwa zwei Drittel dieser Gruppe geben an, dass sie eine Beschäftigung suchen bzw. gesucht haben. Damit gehen auch die vergleichsweise geringe Intensität der Stellensuche und die sehr geringe Bereitschaft zum Berufswechsel (25 Prozent) einher. Vor dem Hintergrund einer relativen finanziellen Sicherheit im Vergleich zu den anderen Gruppen und einer kumulierten Erwerbsdauer von 237 Monaten ist zu vermuten, dass die überwiegend älteren Befragten dieser Gruppe eher schon auf den Ausstieg aus dem Erwerbsleben orientiert sind.

3 Suchintensität, Eigeninitiative und Aktivitäten am Arbeitsmarkt

3.1 Bildung eines Aktivitätsindex

Ein Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Suchintensität und dem Grad an Eigeninitiative während der Arbeitslosigkeit. Es wurde damit die Absicht verfolgt, die Diskussion um das Suchverhalten und die Arbeitsmarktnähe bzw. -ferne von Arbeitslosen auf eine valide empirische Grundlage zu stellen. Darüber hinaus sollte der Einfluss des Suchverhaltens und der Suchintensität auf die Wahrscheinlichkeit des Übergangs von der Arbeitslosigkeit in eine Beschäftigung mittels eines multifaktoriellen Modells geprüft werden. Für diese Zwecke wurde für die Bestandsstichprobe wie auch für die Abgangsstichprobe ein Aktivitätsindex generiert. Als wichtige Komponenten zur Abschätzung der Suchintensität werden mehrere Indikatoren herangezogen, die in der Befragung an verschiedenen Stellen platziert waren, um mögliche Ausstrahlungs- und Platzierungseffekte zu vermeiden:

• *Arbeitsuche während der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeit:*

Persönliche Einschätzung des Befragten, ob er im Zeitraum der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeitsphase überhaupt Arbeit gesucht hat. Diese Einschätzung wurde zunächst ganz global abgefragt, unabhängig von den konkreten Suchwegen und -aktivitäten.

• *Art der Stellensuche und Grad an Eigeninitiative:*

Differenzierte Hinweise auf das Suchverhalten gab eine Item-batterie, die nach unterschiedlichen Arten der Stellensuche fragt. Sie beschreibt konkrete Strategien, die unternommen werden, um eine Stelle zu finden. Diese unterscheiden sich z.T. erheblich hinsichtlich ihres Ausmaßes an erforderlicher Eigeninitiative. Zum Beispiel erfordert das alleinige Abwarten auf die Vermittlung einer Stelle durch das Arbeitsamt keinerlei besondere Eigeninitiative, während die eigene Bewerbung bei Betrieben ein hohes Maß an Eigeninitiative verlangt. Dieser Logik folgend wurden die verschiedenen Arten der Stellensuche jeweils nach dem Ausmaß an Eigeninitiative eingeteilt:

Art der Stellensuche	
Niedriges Maß an Eigeninitiative	Hohes Maß an Eigeninitiative
A: Stellenanzeigen in der Zeitung angeschaut	B: Auf Stellenanzeigen geantwortet
D: Bekannte, Verwandte gefragt	C: Selbst eine Anzeige aufgegeben
E: Eigene Nachfragen beim Vermittler des Arbeitsamtes	F: Eigene Suche im SIS des Arbeitsamtes
J: Vermittlung über das Arbeitsamt abgewartet	G: Eigene Bewerbung bei Betrieben

Betrachtet man alle Arten der Stellensuche zusammen, so lässt sich das Suchverhalten der Befragten zwischen den Polen weniger aktiv bis sehr aktiv einstufen. Zu diesem Zweck wurde ein Summenindex aus allen genannten Verhaltensweisen gebildet. Suchverhalten mit einem geringen Maß an Eigeninitiative erhielten einen Punkt, Suchwege mit einem hohem Maß an Eigeninitiative einen doppelten Punktwert. Der Wertebereich dieses Summenindex liegt entsprechend zwischen 0 und 12 Punkten. Um mögliche Effekte der Messung zu dämpfen und eine größere Diskriminanz zwischen intensiven und weniger intensiven Suchern herzustellen, wurde die Skala verdichtet. Indexwerte von 8 und mehr wurden als aktives Suchen interpretiert, die darunter liegenden als weniger intensive Suche. Das Unterscheidungskriterium wurde gewählt, da bei einem Wert von 8 mindestens zwei Arten der Stellensuche genannt werden mussten, die ein hohes Maß (2 Punkte) an Eigeninitiative erfordern.

• *Intensität der Stellensuche:*

Neben der Art der Stellensuche wird zusätzlich die Intensität der Stellensuche während der Arbeitslosigkeit berücksichtigt. Die Befragten sollten die Intensität ihrer Stellensuche anhand einer 10-stufigen Skala bewerten. Für die Berechnung des Aktivitätsmaßes wurde diese Skala in drei Aktivitätsgrade gruppiert: Werte von 1 bis 3 galten als weniger aktiv, Werte von 4 bis 7 als mittelmäßig aktiv und Werte von 8 bis 10 als sehr aktiv. Da sich die Intensität der Stellensuche erfahrungsgemäß mit der Länge der Arbeitslosigkeit verändern kann, wurde diese Selbsteinschätzung bei Befragten mit einer Arbeitslosigkeitsdauer von über sechs Monaten sowohl für die ersten als auch für die letzten drei Monate der Arbeitslosigkeit erhoben. Da in den beabsichtigten Analysen das aktuelle Verhalten im Mittelpunkt stehen sollte und nicht die Veränderungen des Suchverhaltens während der Arbeitslosigkeit, wurde für die Berechnung des Aktivitätsmaßes für die Befragten mit einer Arbeitslosigkeitsdauer von mehr als sechs Monaten die Suchintensität während der letzten drei Monate der Arbeitslosigkeit berücksichtigt.

• *Anzahl der Bewerbungen in den letzten 3 Monaten der Arbeitslosigkeit:*

Die Anzahl der Bewerbungen kann als Untermauerung und Konkretisierung des aktiven Stellensuchverhaltens verstanden werden. Der Indikator wurde als dichotome Variable in zwei Gruppen (keine vs. mindestens 1 Bewerbung) eingeteilt.

Aus den vier unterschiedlichen Indikatoren für das Suchverhalten wurde ein Summenindex gebildet, der ein quantitativer Ausdruck für das Aktivitätsmaß der Befragten ist. Dieser Index variiert zwischen 0 ('nicht auf Stellensuche') und 5 ('sehr aktive Stellensuche'). Personen, die kein Suchverhalten zeigen, wurden noch einmal danach differenziert, ob ein plausibler Grund für die Nichtsuche vorliegt, also z.B. eine neue Stelle oder der Übergang in die Rente bereits fest in Aus-

sicht steht. In diesem Falle wurde ein Indexwert 6 zugewiesen, der gleichbedeutend ist mit „begründet nicht auf Stellensuche“.⁸

3.2 Aktivitätsmaß der Stellensuche während der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeit

Insgesamt zeigten 7 Prozent der Arbeitslosen im Bestand bzw. 10 Prozent der Abgänger aus Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000 nach eigenem Bekunden keine Suchaktivitäten. Hinzu kommen in der Bestandsstichprobe rd. 20 Prozent und in der Abgangsstichprobe 18 Prozent, die während ihrer Arbeitslosigkeit aus plausiblen Gründen keine Arbeit gesucht haben, entweder weil sie bereits eine neue Stelle gefunden hatten oder weil die Arbeitslosigkeit lediglich als Überbrückung bis zum Renteneintritt gesehen wird (Übersichten 3 und 4).

Übersicht 3: Verteilungen des Aktivitätsmaßes der Stellensuche während der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeit, Bestandsstichprobe gewichtet

Aktivitätsmaß (Spalten %)	Zum Erhebungszeitpunkt Arbeitslose (n= 16.722)	Zum Erhebungszeitpunkt nicht mehr Arbeitslose (n= 2.995)	Bestands-Gesamt (n= 9.717)
<i>Indexwert</i>			
0 Keine Arbeitssuche	5,2	11,4	7,1
1 Suche, aber nicht aktiv	2,6	1,5	2,3
2	6,9	5,0	6,4
3	14,3	13,1	13,9
4	25,2	23,8	24,8
5 Sehr aktive Arbeitssuche	24,3	28,8	25,7
6 Begründet nicht auf Arbeitssuche	21,5	16,3	19,9
<i>Extremgruppen</i>			
0 – 1 Keine /geringe Suchaktivität	7,8	12,9	9,4
4 – 5 Hohe Suchaktivität	49,5	52,6	50,4

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Übersicht 4: Verteilungen des Aktivitätsmaßes der Stellensuche während der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeit, Abgangsstichprobe gewichtet

Aktivitätsmaß (Spalten %)	Zum Erhebungszeitpunkt Arbeitslose (n= 2.476)	Zum Erhebungszeitpunkt nicht mehr Arbeitslose (n= 6.920)	Abgänger-Gesamt (n= 9.396)
<i>Indexwert</i>			
0 Keine Arbeitssuche	6,5	11,8	10,4
1 Suche, aber nicht aktiv	2,5	1,3	1,6
2	7,6	4,5	5,4
3	15,6	11,4	12,5
4	25,2	23,3	23,8
5 Sehr aktive Arbeitssuche	26,8	28,9	28,3
6 Begründet nicht auf Arbeitssuche	15,8	18,8	18,0
<i>Extremgruppen</i>			
0 – 1 Keine /geringe Suchaktivität	9,0	13,1	12,0
4 – 5 Hohe Suchaktivität	52,0	52,2	52,1

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

⁸ Die einzelnen Schritte der Bildung des Aktivitätsmaßes der Stellensuche sind im Anhang nochmals dargestellt.

Der Anteil an Arbeitslosen, die im Zeitraum ihrer aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeitsphase eine Arbeitsstelle gesucht haben, liegt über 70 Prozent. Davon hat ein geringer Anteil von rund 2 Prozent keine Eigenaktivitäten entwickelt (Indexwert 1). Ein mittleres Aktivitätsniveau (Indexwerte 2-3) entwickeln rund 20 Prozent des Bestandes und 18 Prozent der Abgangsstichprobe. Das besonders aktive Segment der Arbeitslosen mit hohen Suchaktivitäten (Indexwerte 4-5) besteht aus rund der Hälfte der Arbeitslosen im Bestand und im Abgang.

Das Aktivitätsniveau kovariert mit einer Reihe von regionalen und sozialen Merkmalen. Diese Zusammenhänge werden zunächst in einer bivariaten Betrachtung vorgestellt und später zusammenfassend einer multivariaten Analyse unterzogen. Die Ergebnisse der zweidimensionalen Betrachtung weisen eine Reihe von bemerkenswerten Auffälligkeiten auf (vgl. dazu Übersicht 5):

- Im Durchschnitt zeigen die Arbeitslosen in Ostdeutschland (einschl. Ost-Berlin) ein höheres Aktivitätsniveau: 56 Prozent der ostdeutschen Arbeitslosen im Bestand gehören zur Gruppe der sehr aktiven Sucher. Lediglich 5 Prozent suchen überhaupt nicht. Selbst die Gruppe der 45-Jährigen und Älteren ist noch rd. 10 Prozentpunkte aktiver als die Vergleichsgruppe im Westen. Dieser Befund trifft auch auf die jungen Arbeitslosen bis 24 Jahre zu. Auch diese Gruppe ist mit insgesamt 56 Prozent um 9 Prozentpunkte stärker in der Gruppe der sehr Aktiven vertreten. Vor dem Hintergrund einer erheblich schlechteren Arbeitsmarktsituation ist dieses Ergebnis sehr bemerkenswert.

- Global betrachtet unterscheidet sich die Intensität des Suchverhaltens bei Männern und Frauen nicht. Eine getrennte Betrachtung nach neuen und alten Bundesländern zeigt allerdings, dass Frauen im Osten sehr viel aktiver Arbeit suchen (54,8%) als die Männer (48,4%) und die Frauen (45,2%) im Westen. Die hängt möglicherweise mit der traditionell höheren Erwerbsorientierung der Frauen in Ostdeutschland zusammen.

- Die Suchintensität der Arbeitslosen variiert mit dem jeweiligen Alter der Arbeitslosen. So bemühen sich die Altersgruppen zwischen 25 und 40 Jahren deutlich aktiver um eine neue Stelle als die älteren Altersgruppen. Jenseits der Vierzig nimmt die Intensität der Stellensuche mit zunehmendem Alter rapide ab. Sind in der Altersgruppe der 50- bis 54-Jährigen noch 51 Prozent unter den Aktiven, finden sich unter den 60-Jährigen und Älteren, wenn sie überhaupt noch eine Stelle suchen, nur noch 11 Prozent Aktive.

- Arbeitslose, die gesundheitliche Einschränkungen angegeben haben, weisen ein geringeres Aktivitätsniveau auf (40,5%) als diejenigen ohne Beeinträchtigungen (55,2%). Wie die multivariate Betrachtung zeigt, besteht dieser Effekt auch unabhängig vom Alter der Person.

- Der Anteil derjenigen, die über keinen Schulabschluss oder über einen Hauptschulabschluss verfügen, ist unter den aktiven Arbeitslosen deutlich geringer. Der Bildungseffekt auf das Suchverhalten erweist sich in der multivariaten Betrachtung als altersunabhängig.

- Arbeitslose, die während ihrer Arbeitslosigkeit finanzielle Leistungen vom Arbeitsamt beziehen bzw. bezogen haben, sind insgesamt aktiver (51,2%) als die Nicht-Leistungsbezieher (45,2%).

- Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit nimmt die Intensität der Stellensuche deutlich ab. Während im Segment

Übersicht 5: Verteilungen des Aktivitätsmaßes der Stellensuche während der aktuellen bzw. letzten Arbeitslosigkeit nach ausgewählten Merkmalen, Bestandsstichprobe Gesamt gewichtet

Aktivitätsmaß (Zeilen %)	0 keine Arbeits- suche	1 Suche, aber nicht aktiv	2	3	4	5 sehr aktiv	6 begründet nicht auf Suche
<i>Gesamt</i>	7,1	2,3	6,4	13,9	24,8	25,7	19,9
Westdeutschland	8,6	2,2	6,5	13,4	22,4	24,6	22,3
Ostdeutschland	4,6	2,4	6,1	14,8	28,6	27,5	16,0
<i>Geschlecht</i>							
Männer	7,0	1,8	5,0	14,0	25,1	26,4	20,7
Frauen	7,3	2,8	8,0	13,8	24,3	24,8	19,0
<i>Alter</i>							
Bis 24 Jahre	10,1	1,3	5,0	17,5	26,0	28,6	11,5
25-34 Jahre	8,1	2,4	5,8	14,7	27,4	31,1	10,5
35-44 Jahre	6,2	2,4	5,7	15,2	30,8	31,4	8,5
45-49 Jahre	6,4	2,6	7,2	12,5	28,0	33,4	10,0
50-54 Jahre	6,8	3,6	9,2	15,5	24,5	26,6	13,8
55-59 Jahre	6,2	1,6	6,8	10,3	8,8	6,3	51,8
60 Jahre und älter	6,4	2,5	5,7	14,9	8,5	4,8	65,5
<i>Gesundheitliche Einschränkung (Selbsteinschätzung)</i>							
Ja	9,3	2,5	7,6	12,9	20,4	20,1	27,1
Nein	6,1	2,1	5,7	14,4	26,8	28,4	16,5
<i>Höchster Schulabschluss</i>							
Keinen Schulabschluss	12,2	2,3	6,8	15,5	22,2	20,4	20,6
Hauptschulabschluss	8,4	2,0	6,4	13,2	22,0	22,1	25,9
Mittlerer Reife	5,7	2,2	5,8	14,2	27,9	30,7	13,5
Fachabitur, Abitur	4,7	2,9	6,8	14,1	26,1	27,7	17,7
<i>Leistungsbezug</i>							
Ja	6,5	2,2	6,2	13,5	25,0	26,2	20,4
Nein	8,8	2,3	7,5	16,2	22,5	22,7	19,9
<i>Dauer der Arbeitslosigkeit</i>							
Unter 1 Jahr	8,5	1,4	5,2	14,6	26,8	29,1	14,4
1 bis unter 2 Jahren	5,1	2,7	7,3	12,4	26,1	25,2	21,2
2 Jahre und länger	5,7	3,6	8,1	13,7	19,6	18,9	30,4
<i>Motivstruktur</i>							
Vermittlungsorientiert	4,8	2,4	7,2	14,8	30,9	31,2	8,7
Leistungsfixiert	6,0	1,5	5,5	11,5	16,0	16,1	43,5
Sozialrechtlich bedingt	6,7	2,9	6,6	14,8	25,0	26,2	17,9
Überbrückungsorientiert	7,9	1,8	5,9	14,9	26,1	27,4	16,0
Ohne klare Orientierung	13,3	3,4	6,2	11,0	13,9	15,5	36,7

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

der Arbeitslosen, die weniger als ein Jahr arbeitslos sind, ca. 60 Prozent als sehr aktive Stellensucher einzuschätzen sind, sinkt in der Gruppe der Langzeitarbeitslosen mit mehr als 2 Jahren Arbeitslosigkeit der Anteil der sehr Aktiven auf 39 Prozent. Der Effekt der Arbeitslosigkeitsdauer besteht auch unter Konstanthaltung aller anderen Merkmale.

– Erwartungsgemäß zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen dem Suchverhalten und der Motivstruktur, die der Arbeitslosmeldung zugrunde liegt. Insbesondere in der Gruppe ohne klare Orientierung ist der Anteil derjenigen, die aktiv am Arbeitsmarkt agieren, am geringsten (29,4%), während der Anteil derer, die während ihrer Arbeitslosigkeit keine Arbeit suchen, mit 13 Prozent in diesem Segment am höchsten ist. Etwas höher, aber vergleichsweise noch immer sehr verhalten ist die Intensität der Stellensuche bei den „Leistungsfixierten“. Das höchste Maß an Suchintensität ist dagegen bei den „Vermittlungsorientierten“ und mit

etwas Abstand bei den „Überbrückungsorientierten“ und den „sozialrechtlich Orientierten“ zu beobachten.

- Das Suchverhalten korrespondiert auch mit einer Einschätzung der persönlichen Arbeitsmarktchancen. 36 Prozent der sehr aktiven Arbeitslosen in Westdeutschland und 47 Prozent der sehr aktiven Sucher in Ostdeutschland schätzen ihre Chancen auf einen neuen Arbeitsplatz eher gering ein (Übersicht 6). Diese negative Einschätzung verstärkt sich mit zunehmendem Alter: Die sehr Aktiven in der Altersgruppe der 50- bis 54-Jährigen rechnen sich zu 57 Prozent, in der Altersgruppe 55 bis 59 Jahre sogar zu 70 Prozent nur noch geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus.

- Ein schwacher, aber signifikanter Zusammenhang besteht auch zwischen der Suchintensität und der Konzessionsbereitschaft, d.h. den einschränkenden Bedingungen, die Arbeitslose für eine neue Stelle in Kauf zu nehmen bereit wären. Ge-

Übersicht 6: Einschätzung der eigenen Arbeitsmarktchancen, Bestandsstichprobe gewichtet

(Spalten %)	0 keine Arbeits- suche	1 Suche, aber nicht aktiv	2	3	4	5 sehr aktiv
<i>Westdeutschland</i>						
Groß	14,8	11,2	10,5	16,5	21,5	29,7
Mäßig	20,5	25,2	18,7	28,2	30,1	29,5
Gering	53,6	61,7	67,0	51,2	44,3	35,8
<i>Ostdeutschland</i>						
Groß	14,0	2,9	8,71	15,7	14,1	18,5
Mäßig	22,1	14,7	16,2	26,8	28,0	30,7
Gering	58,1	80,9	72,8	54,8	55,0	46,8
<i>Männer</i>						
Groß	16,4	8,3	15,3	19,8	22,8	31,9
Mäßig	22,8	33,3	18,2	29,6	29,7	27,0
Gering	49,7	56,9	63,6	46,8	43,3	35,4
<i>Frauen</i>						
Groß	12,8	6,9	6,6	12,3	13,1	16,5
Mäßig	19,0	12,7	17,2	25,6	28,5	33,5
Gering	59,8	78,4	72,8	59,1	55,4	46,9

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Übersicht 7: Konzessionsbereitschaft, Bestandsstichprobe gewichtet

(Spalten %)	0 keine Arbeits- suche	1 Suche, aber nicht aktiv	2	3	4	5 sehr aktiv
<i>Berufswechsel</i>						
Ohne weiteres in Kauf	52,2	52,0	55,7	52,8	61,2	65,0
Ungern in Kauf nehmen	25,5	31,0	25,1	32,6	26,5	24,9
<i>Geringeres Einkommen</i>						
Ohne weiteres in Kauf	17,9	17,4	18,3	14,7	18,7	21,6
Ungern in Kauf nehmen	41,8	51,7	54,0	56,6	56,7	53,4
<i>Wohnortwechsel</i>						
Ohne weiteres in Kauf	10,4	9,3	3,8	9,7	12,5	14,8
Ungern in Kauf nehmen	22,6	19,8	24,8	23,4	26,1	28,8

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

⁹ Die Voraussetzung zur Anwendung von Regressionsanalysen sind streng und in den Sozialwissenschaften selten erfüllbar. Die Daten sollten intervallskaliert sein und die in das Modell einbezogenen Variablen von einander unabhängig sein. Mit einer Dummy Regression wird durch eine geeignete Dichotomisierung der jeweiligen Merkmale der unabhängigen Variablen sowohl das Messniveau als auch die Annahme der Unabhängigkeit erfüllt. Die abhängige Variable kann als intervallskaliert betrachtet werden, weil durch die Art der Indexbildung ein Kontinuum der Aktivitäten entstanden ist, das messtheoretisch als intervallskalierte Variable aufgefasst werden kann. Nicht eingeschlossen in die Regression ist die Kategorie 6, suchen aus plausiblen Gründen nicht.

¹⁰ In der Regel können Dummy-Regressionen – obwohl sie ideal dem Messniveau sozialwissenschaftlicher Daten angepasst sind – selten angewandt werden, weil durch die spezifische Dichotomisierung die Anzahl der in die Regression einzubeziehenden Variablen und mithin die zu schätzenden Parameter steigt und dafür die Fallzahl normaler sozialwissenschaftlicher Erhebungen schnell an die Grenze der Anwendung kommt.

¹¹ In der Ergebnisübersicht der Regressionsanalyse sind auch die anfangs einbezogenen, im Verlauf der Betrachtung aber ausgeschlossenen Variablen aufgeführt. Eine Sonderstellung nimmt das Haushaltseinkommen ein: nachdem sich in mehreren Versuchen zeigte, dass das Haushaltseinkommen keinen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Aktivitätsmuster beitragen würde, wurde diese Variable im Folgenden nicht mehr berücksichtigt. Durch den bei dieser Variablen üblicherweise anzutreffenden Anteil von fehlenden Werten wäre die Fallzahl empfindlich reduziert worden.

rade die sehr Aktiven wären zu 65 Prozent ohne weiteres bereit, ihren Beruf zu wechseln. Einkommenseinbußen würden 22 Prozent der sehr Aktiven ohne weiteres in Kauf nehmen, einen Wohnortwechsel 15 Prozent (Übersicht 7). Der Anteil der Konzessionsbereiten liegt in den Gruppen mit geringer Suchaktivitäten jeweils spürbar niedriger.

2.3 Einflussfaktoren auf die Aktivitätsstruktur der Arbeitslosen im Bestand

Die dargelegten Befunde der bivariaten Betrachtung belegen vielfältige soziale und regionale Bedingungen, nach denen sich die Suchintensität differenziert. Die aufgezeigten Unterschiede legen die Vermutung nahe, dass eine monokausale Erklärung für die Intensität der Stellensuche zu kurz greift. Hinzu kommt, dass eine Reihe von Merkmalen, nach denen die bivariate Betrachtung erfolgte, potenziell nicht unabhängig voneinander sind. So liegt es z.B. nahe, einen kombinierten Effekt von Alter, gesundheitlichen Einschränkungen und Dauer der Arbeitslosigkeit anzunehmen. Um diese und andere Zusammenhänge in die Betrachtung einzubeziehen, wurden die potenziellen Einflussfaktoren im Rahmen einer multivariaten Analyse kontrolliert. Im Folgenden werden die Ergebnisse einer multivariaten Regressionsanalyse mit Dummy-Variablen vorgestellt. Regressionen mit Dummy-Variablen haben den Vorteil, dass sie einerseits dem nominalen bzw. ordinalen Niveau der Daten gerecht werden⁹. Andererseits ist die Fallzahl dieser Studie so umfangreich, dass ein gewichtiger Nachteil dieser Art von Regressionen¹⁰ wegfällt und es sich geradezu anbietet, sie anzuwenden. In die Berechnungen wurden zunächst alle für die Aktivitätsstruktur als relevant erscheinende Variablen als „erklärende“ Variablen aufgenommen¹¹.

Unter multivariaten Bedingungen, d.h. unter Konstanthaltung aller im Modell abgebildeten Variablen, lassen sich wesentliche Einflussfaktoren auf die Aktivitätsstruktur der Arbeitslosen bestimmen und wie folgt zusammenfassen. In erster Linie geht eine unterdurchschnittliche Eigenaktivität bei der Suche nach einer neuen Stelle mit gesundheitlichen Einschränkungen einher. Unabhängig also vom Alter und anderen Bedingungen sind Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen im Durchschnitt weniger aktiv bei der Stellensuche als Personen, die sich als gesund betrachten.

Weiterhin hat das Eintrittsalter in die Arbeitslosigkeit eine dominierende Bedeutung für die Intensität, mit der Arbeitslose eine neue Stelle suchen. Der Schnittpunkt liegt bei 50 Jahren: Die Gruppe, die bei Eintritt zwischen 50 und 54 Jahren alt war, zeigt sich - unter Berücksichtigung aller anderen möglichen Einflussfaktoren – weniger aktiv bei der Stellensuche. Dieser Effekt verstärkt sich noch bei Personen, die erst mit 55 bis 59 Jahren in die Arbeitslosigkeit eintreten. Offensichtlich werden insbesondere bei dieser Gruppe der älteren Arbeitslosen die eigenen Chancen, eine neue Stelle zu erhalten, geringer eingeschätzt. Diese sicherlich nicht ganz unbegründete Einschätzung schlägt sich entsprechend im Verhalten nieder.

Die multivariate Betrachtung belegt auch noch einmal eindrucksvoll den Effekt der Dauer der Arbeitslosigkeit auf das Suchverhalten. Unter Konstanthaltung aller anderen Bedingungen weist die Gruppe jener Arbeitslosen, die zwischen 6 und 12 Monate ohne Arbeit sind, eine signifikant überdurchschnittliche eigene Suchaktivität auf. Offensichtlich ist im Hinblick auf die Erfahrung mit der Arbeitslosigkeit die Jahresgrenze ein wichtiger Markierungspunkt, der eigene Aktivitäten strukturiert. Möglicherweise spielt diese Jahresmar-

Übersicht 8: Einflussfaktoren auf die Aktivitätsstruktur der Arbeitslosen
Bestandsstichprobe
 (dummy regression) Abhängige Variable: Aktivitätsindex

Model		Unstandardized Coefficients B	Standardized Coefficients Beta	t	Sig.
		3,491		44,089	0
<i>Anzahl Alo-Phasen</i>					
Referenz	3 und mehr Phasen				
<i>Kumulierte Alo-Dauer</i>	bis unter einem halbem Jahr	-0,149	-0,035	-2,985	0,003
Referenz	Rest				
<i>Altersgruppen</i>					
Referenz	55-59 Jahre	-0,257	-0,053	-3,725	0
	Rest				
<i>Anzahl biografischer Ereignisse</i>	1-3 Ereignisse	-0,387	-0,055	-4,695	0
	4-6 Ereignisse	-0,206	-0,056	-4,398	0
	7-10 Ereignisse	-0,0143	-0,031	-2,459	0,014
Referenz	Rest				
<i>Alo-Dauer, kategorisiert</i>					
Referenz	6 bis unter 12 Monate	0,185	0,048	4,452	0
	Rest				
<i>Anzahl ET-Phasen vor letzter Arbeitslosigkeit</i>					
Referenz					
<i>Alter bei Eintritt erste Arbeitslosigkeit</i>					
	50 bis 54 Jahre	-0,209	-0,035	-2,484	0,004
	55 bis 59 Jahre	-0,582	-0,078	-5,436	0
Referenz	Rest				
<i>Geschlecht</i>	Mann	-0,181	-0,06	-5,124	0
Referenz	Frau				
<i>Dauer der letzten Arbeitslosigkeit</i>					
Referenz	mehr als 2 Jahre				
<i>Leistungsbezug</i>	Ja	0,334	0,08	5,614	0
Referenz	Nein				
<i>Staatsangehörigkeit</i>					
Referenz	deutsch und/oder eine andere				
<i>Gesundheitliche Einschränkungen</i>	Ja	-0,341	-0,102	-9,061	0
Referenz	Nein				
<i>Familienstand</i>					
Referenz	Ledig				
<i>Haushaltsgröße</i>	1 Person	0,143	0,035	2,888	0,004
Referenz	Rest				
<i>Kinder</i>					
Referenz	Nein				
<i>Schulden</i>					
Referenz	Nein				
<i>Höchster Schulabschluss</i>	Volks-Hauptschule, POS 8.Klasse	0,166	0,053	2,729	0,006
	Mittlere Reife, POS 10.Klasse	0,326	0,104	6,045	0
	(Fach-)Abitur, Hochschulreife	0,334	0,08	4,67	0
Referenz	kein Schulabschluss				
<i>Region</i>	Westdeutschland	-0,146	-0,047	-3,577	0
Referenz	Ostdeutschland				

Ausschlusskriterium: p > 0,05

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

kierung insofern eine Rolle, als für einen großen Teil von Arbeitslosen nach 12 Monaten der Leistungsbezug ausläuft.

Insgesamt sind Männer weniger aktiv und bezogen auf alle Arbeitslosen im Bestand ist das Aktivitätspotenzial in Westdeutschland geringer ausgeprägt als in den neuen Bundesländern.

Besondere Aufmerksamkeit verdient, dass Arbeitslose, die Leistungen nach SGB III beziehen, überdurchschnittlich aktiv nach einem neuen Arbeitsplatz suchen. Da dieser Zusammenhang unter Berücksichtigung weiterer Einflussfaktoren getestet wurde, kann sogar gesagt werden, dass der Leistungsbezug ein positiv wirkender Faktor auf die eigene Aktivität ist, und zwar unabhängig davon, ob noch weitere, die ei-

gene Aktivität hemmende oder fördernde Faktoren beim einzelnen Arbeitslosen vorhanden sind.

Durch die multivariate Betrachtung ist der Einfluss der Schulbildung auf das Suchverhalten belegt. Im Vergleich zu Arbeitslosen ohne Schulabschluss sind alle anderen Arbeitslosen mit einem Schulabschluss aktiver. Und es liegt auf der Hand, dass in der Arbeitslosigkeit die Existenzsicherung eine große Bedeutung hat: Darauf verweist der Sachverhalt, dass im Zusammenspiel mit allen anderen potenziellen Einflussfaktoren Arbeitslose, die allein leben, in einem signifikant ausgeprägten Maße aktiver sind als jene, die in einem größeren Haushaltskontext leben. Dieser Sachverhalt ist unabhängig vom Familienstand, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht. Die letztgenannten Merkmale zur Familienkonstellation liefern keinen eigenständigen Beitrag zur Erklärung der unterschiedlichen Aktivitätsstruktur bei den Arbeitslosen auf der Suche nach einer Stelle.

4 Längsschnittbetrachtung des Übergangs aus Arbeitslosigkeit

4.1 Ziel der Ereignisanalyse¹²

Im Rahmen der vorliegenden Studie zur Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000 wurde die Erhebung von Querschnittinformationen um eine retrospektive Längsschnittbetrachtung erweitert, um die Arbeitslosigkeit in den Kontext des Erwerbsverlaufs einordnen und mithin die Vorgeschichte berücksichtigen zu können. Deshalb wurde für jeden Befragten die Erwerbsbiografie chronologisch erfasst. Insgesamt liegen für die 20.347 Befragten 178.735 unterschiedliche Episoden vor, die den gesamten Erwerbsverlauf der Befragten vom Abschluss der allgemeinbildenden Schule bis zum Zeitpunkt des Interviews abbilden und für ereignisanalytische Betrachtungen verwendet werden können.

Ziel der folgenden ereignisanalytischen Betrachtung ist zum einen die Identifikation von Faktoren, die für einen erfolgreichen Übergang aus einer Arbeitslosigkeitsphase in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit relevant sind. Zum anderen bietet der vorliegende Datensatz die Möglichkeit, die Bedeutung der Suchaktivitäten in der Arbeitslosigkeit sowie der Motive zur Arbeitslosmeldung im Zusammenhang mit weiteren individuellen Merkmalen und der Arbeitsmarktlage herauszuarbeiten. Da ein Schwerpunkt der Analyse auf dem Einfluss der Typologie nach den Hauptmotiven der Arbeitslosigkeitsmeldung sowie des Aktivitätsmaßes liegt, ist es notwendig, sich auf die letzte Episode bzw. das letzte Ereignis bezogen auf den Zeitpunkt der Stichprobenziehung zu beschränken. Nur für diese Episoden wurden die notwendigen Informationen erhoben.

Neben solchen individuellen Merkmalen stehen darüber hinaus für die Übergangsratenmodelle auch regionalspezifische Informationen über die Angebotsseite, d.h. die Arbeitsmarktsituation zur Verfügung, die in den Modellen berücksichtigt werden können. Die regionale Zuordnung erfolgt hierbei über die Arbeitsamtsbezirke.

¹² Eine detailliertere Erläuterung des methodischen Ansatzes findet sich im Anhang.

¹³ Die Analysen wurden mit TDA 6.3 durchgeführt (Rohwer/Pötter 2000).

¹⁴ Die getrennte Modellierung der beiden Zielzustände ergab keine substantiellen Unterschiede, so dass der Vorteil der größeren Fallzahl und mithin größerer statistischer Power in einem gemeinsamen Modell genutzt werden konnte.

Als Basis für die folgende Modellierung werden die Abgangs- und die Bestandsstichprobe gemeinsam verwendet, da dies in optimaler Weise einen Vergleich zwischen unterschiedlichen Gruppen von Arbeitslosen hinsichtlich der Übergangschancen in den Arbeitsmarkt erlaubt, und so die für den erfolgreichen Übergang relevanten Variablen identifiziert werden können. Hierbei wird auf den Übergang (bei der Abgangsstichprobe) bzw. auf das andauernde Arbeitslosigkeitereignis (bei der Bestandsstichprobe) zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung zurückgegriffen. Dabei sind in einem Tabellarium alle Perioden von Arbeitslosigkeit, befristeter und unbefristeter Erwerbstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt, Erwerbstätigkeit im geförderten Arbeitsmarkt (Lohnkostenzuschuss und ABM-Maßnahmen), geförderter und nicht-geförderter Ausbildung sowie Nichterwerbstätigkeit als Episoden erfasst. Für jede dieser Episoden wurde auch die Dauer ermittelt (Beginn und Ende). Jeder Wechsel bzw. Übergang einer Person bildet ein Ereignis, das den Beginn einer neuen Episode, den sog. Zielzustand, markiert. In den Übergangsratenmodellen werden die Ereignisse, genauer die Hazardraten, als abhängige Variable betrachtet. Gefragt wird also nach der Übergangswahrscheinlichkeit von einem Zustand in den nächsten. Im ereignisanalytischen Modell werden diese Wahrscheinlichkeiten in Abhängigkeit von beeinflussenden Faktoren betrachtet.

Bevor genauer auf die den Analysen zugrunde liegende Stichprobe eingegangen wird, erfolgt zunächst ein kurzer Überblick über die Abgrenzung der Übergänge sowie der im Modell verwendeten beeinflussenden Faktoren.

4.2 Zielzustände und Einflussfaktoren

Insgesamt wurden sechs unterschiedliche Übergänge aus der Arbeitslosigkeit definiert, die – in der Terminologie der Ereignisanalyse – als konkurrierende Risiken, d.h. sich ausschließende Zielzustände, zu betrachten sind:

- Übergang in eine unbefristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt.
- Übergang in eine befristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt.
- Übergang in eine geförderte Beschäftigung. Dies umfasst Beschäftigungsverhältnisse mit Lohnkostenzuschuss sowie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.
- Übergang in eine geförderte Ausbildung.
- Übergang in eine nicht-geförderte Ausbildung.
- Übergang in eine Nicht-Erwerbstätigkeit. Dieser Zielzustand ist relativ heterogen und umfasst Wehr-, Zivildienst, soziales Jahr, Erziehungsurlaub, Rente und Vorruhestand.

In den folgenden Ereignisanalysen¹³ werden die zwei wesentlichsten Übergänge aus der Arbeitslosigkeit detaillierter betrachtet und die Faktoren, die einen Einfluss auf deren Übergangswahrscheinlichkeit ausüben, analysiert. Dies ist zum einen der Übergang in den ersten Arbeitsmarkt, wobei in den Modellen nicht zwischen einer befristeten und einer unbefristeten Stelle unterschieden wird, d.h. die beiden erstgenannten Übergänge werden zusammengefasst¹⁴. Zum anderen wird der Übergang in eine geförderte Beschäftigung und die beeinflussenden Faktoren genauer analysiert.

Als erklärende Variablen werden in den Modellen folgende Variablen verwendet:

- Individuelle soziodemografische Merkmale: Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit.
- Das Datum der Stichprobenziehung (Februar vs. April) zur Kontrolle von saisonalen Einflüssen.
- Individuelle sozialstrukturelle Merkmale: schulische Bildung und berufliche Qualifikation.

- Weitere individuelle Merkmale: gesundheitliche Einschränkungen sowie erhaltene Transferleistungen.
- Individuelle erwerbsbiografische Merkmale (Vorgeschichte): die kumulierte Dauer der Erwerbsepisoden bis zum Beginn der Arbeitslosigkeit (in Monaten) und der Prozentanteil der Arbeitslosigkeitsdauer an der Gesamtdauer seit Beendigung der allgemeinbildenden Schule bis zum Beginn der Arbeitslosigkeit.
- Der Aktivitätsindex zur Intensität der Stellensuche.
- Die Typisierung der Motivstruktur der Arbeitslosmeldung.
- Beschreibung der Angebotsseite auf der Ebene von Arbeitsamtsbezirken: die Arbeitslosenquote, die Langzeitarbeitslosenquote (Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen), das Stellenangebot (Verhältnis von offenen Stellen zu Arbeitslosen) und die Entlastungsquote (Verhältnis geförderte Personen zur Summe von Arbeitslosen und geförderten Personen). Alle vier Indikatoren der Angebotsseite wurden als Prozentwerte berechnet.

4.3 Datenbasis

Da die Befragung bis zu einem halben Jahr nach der Stichprobenziehung stattfand und zudem die formale, amtliche Meldung beim Arbeitsamt und die subjektive Bewertung der Personen hinsichtlich ihres Erwerbstätigkeitsstatus differieren können, ist es zunächst notwendig, die beiden - später in den Modellen gemeinsam zu verwendenden - Stichproben getrennt zu beschreiben.

Abgangsstichprobe

Als Abgangsereignis wird der letzte Übergang aus einer Arbeitslosigkeit bezogen auf den Zeitpunkt der Stichprobenziehung verstanden. Für die Längsschnittanalysen konnten 9.640 gültige Fälle der Abgangsstichprobe verwendet werden. Von diesen 9.640 Fällen ließen sich für insgesamt 8.769 Personen Arbeitslosigkeitsphasen im Abgangszeitraum, der relativ weit gefasst wurde (Mitte 1999 bis Mitte 2000), identifizieren. Demnach lässt sich bei 871 gültigen Fällen der Abgangsstichprobe also keine Arbeitslosigkeitsphase im Abgangszeitraum identifizieren¹⁵. Von den 8.769 identifizierbaren Arbeitslosigkeitsphasen vor dem Abgang zum Ziehungszeitpunkt sind 2.015 (23,0%) zensiert, d.h. subjektiv, aus der Sicht der Befragten dauerte die Arbeitslosigkeit zum Befragungszeitpunkt noch an¹⁶. Insgesamt ergeben sich 6.754 gültige Abgänge aus der Arbeitslosigkeit im Zeitraum des Ziehungszeitpunktes der Abgangsstichprobe¹⁷.

Die mittlere Verweildauer in Arbeitslosigkeit beträgt für die Abgänger 10,9 Monate. Die gruppierte Betrachtung der Arbeitslosigkeitsdauern bis zum Abgang zeigt, dass über ein Drittel der Übergänge bereits in den ersten drei Monaten erfolgte.

Der Status nach dem Abgang wurde in die bereits beschriebenen Zielzustände zusammengefasst. In welchen dieser Zielzustände die Personen der Abgangsstichprobe gewechselt sind, lässt sich der Übersicht 10 entnehmen.

Übersicht 9: Dauer der Arbeitslosigkeit, Abgangsstichprobe

	N	Percent	Cum. PCT
bis 1 Monat	1432	21,2	21,6
2-3 Monate	1319	19,5	41,4
4-6 Monate	1102	16,3	58,1
7-12 Monate	1220	18,1	76,4
13-24 Monate	812	12,0	88,7
25 Monate und länger	752	11,1	100,0
Gesamt	6637	98,3	

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Übersicht 10: Zielzustand nach dem Abgang aus der Arbeitslosigkeit, Abgangsstichprobe

	N	Percent	Valid Percent	Cum. PCT
1. Arbeitsmarkt befristet	1533	17,5	22,7	22,7
1. Arbeitsmarkt unbefristet	2559	29,2	37,9	60,6
geförderte Beschäftigung (LKZ,ABM)	494	5,6	7,3	67,9
Ausbildung gefördert	661	7,5	9,8	77,7
Ausbildung nicht gefördert	498	5,7	7,4	85,1
Nicht-erwerbstätig	1009	11,5	14,9	100,0
Gesamt	6754	77,0	100,0	
Zensiert: kein Folgespell, Alo dauert an	2015	23,0		
Gesamt	8769	100,0		

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Der Abgang aus der Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt ist mit knapp 61 Prozent aller Übergänge der häufigste Wechsel. Ein nicht unerheblicher Anteil wechselt jedoch in eine befristete Stelle. Auch der Wechsel in die Nicht-Erwerbstätigkeit stellt mit rd. 15 Prozent einen bedeutsamen Abgangsgrund dar. Die geförderte Beschäftigung und nicht-geförderte Ausbildungen sind mit jeweils rd. 7 Prozent aller Übergänge, ebenso wie eine geförderte Ausbildung mit rd. 10 Prozent aller Übergänge weniger bedeutsam.

Von besonderem Interesse ist die Betrachtung des Zielzustandes im Zusammenhang mit der Verweildauer in der Arbeitslosigkeit. Hier ist mit deutlichen Unterschieden zu rechnen (Übersicht 11).

Eindrucksvoll zeigt sich, dass der Wechsel in den ersten Arbeitsmarkt offenbar in den ersten drei Monaten der Arbeitslosigkeit gelingt. Mit zunehmender Verweildauer ändert sich dies jedoch dramatisch, bis hin zu den Arbeitslosen, die 25 Monate und länger in der Arbeitslosigkeit verweilen, bei denen dann der Wechsel in eine Nicht-Erwerbstätigkeit den häufigsten Abgangsgrund darstellt. Auch die Bedeutung der geförderten Beschäftigung steigt mit der Verweildauer an, sinkt aber bei den Personen, die länger als 2 Jahre in der Arbeitslosigkeit verweilen wieder ab.

¹⁵ Von diesen haben 119 Personen im Längsschnitt überhaupt keine Arbeitslosigkeitsphase genannt, während bei den verbleibenden 752 Personen das Ende der letzten genannten Arbeitslosigkeitsphase vor 1999 liegt, zum Zeitpunkt des Abgangs wurde also keine Arbeitslosigkeit genannt.

¹⁶ Die Fälle der Abgangsstichprobe mit zensierten Arbeitslosigkeitsphasen sind in der Modellierung als Ergänzung der Bestandsstichprobe zu betrachten.

¹⁷ Von diesen 6.754 Abgängern aus der Arbeitslosigkeit waren zum Befragungszeitraum 1.056 (15,6%) erneut arbeitslos.

Übersicht 11: Zielzustand nach der Verweildauer in Arbeitslosigkeit, Abgangsstichprobe

	Verweildauer in Arbeitslosigkeit						Gesamt
	bis 1 Monat	2-3 Monate	4-6 Monate	7-12 Monate	13-24 Monate	25 Monate und länger	
1. Arbeitsmarkt befristet	27,0%	26,5%	26,6%	20,6%	14,5%	15,0%	22,8%
1. Arbeitsmarkt unbefristet	52,1%	51,3%	36,9%	28,4%	23,6%	18,9%	37,8%
geförderte Beschäftigung (LKZ,ABM)	2,0%	3,8%	6,4%	9,6%	16,6%	12,0%	7,4%
Ausbildung gefördert	6,2%	7,7%	12,9%	13,1%	12,2%	7,3%	9,7%
Ausbildung nicht gefördert	6,1%	4,9%	5,3%	9,4%	10,8%	10,1%	7,4%
Nicht-erwerbstätig	6,7%	5,9%	12,0%	18,9%	22,2%	36,7%	14,9%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Bestandsstichprobe

Als Arbeitslosigkeitsphase wird die zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung noch andauernde Arbeitslosigkeit verstanden, aufgrund derer die Personen in die Bestandsstichprobe gelangten.

Für die Längsschnittanalysen konnten 9.771 gültige Fälle der Bestandsstichprobe verwendet werden. Von diesen 9.771 Fällen ließen sich für insgesamt 9.365 Personen Arbeitslosigkeitsphasen im Zeitraum der Ziehung der Bestandsstichprobe identifizieren. Demnach lässt sich bei 406 gültigen Fällen der Bestandsstichprobe keine Arbeitslosigkeitsphase im Ziehungszeitraum identifizieren, d.h. die letzte genannte Arbeitslosigkeitsphase dieser Personen endete bereits vor 2000. Von den 9.365 identifizierbaren Arbeitslosigkeitsphasen zum Ziehungszeitpunkt dauerten 6.796 (72,6%) noch an - sind also zensiert, während immerhin 2.569 (27,4%) dieser Arbeitslosigkeitsphasen zum Befragungszeitraum beendet waren. Bei über einem Viertel der Befragten der Bestandsstichprobe hat also ein Übergang aus der Arbeitslosigkeit stattgefunden¹⁸.

Die mittlere Verweildauer in Arbeitslosigkeit für die Bestandsstichprobe beträgt inklusive der zensierten Ereignisse 20,8 Monate und ohne die zensierten Ereignisse 14,9 Monate. Die gruppierte Betrachtung der Arbeitslosigkeitsdauern bis zum Zeitpunkt des Interviews bei den zensierten Arbeitslosigkeitsphasen zeigt, dass bei der Bestandsstichprobe erwartungsgemäß lange (bisherige) Verweildauern überwiegen (Übersicht 12).

Übersicht 12: Dauer der Arbeitslosigkeit, Bestandsstichprobe

	N	Percent	Cum. PCT
bis 1 Monat	503	5,5	5,5
2-3 Monate	1283	14,0	19,5
4-6 Monate	1467	16,0	35,5
7-12 Monate	1901	20,7	56,2
13-24 Monate	1645	18,0	74,2
25 Monate und länger	2364	25,8	100,0
Gesamt	9163	100,0	

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

¹⁸ Von diesen waren allerdings zum Zeitpunkt der Befragung 365 wieder arbeitslos gemeldet.

Auch bei der Bestandsstichprobe wurde der Status nach einem Abgang in mehrere Zielzustände zusammengefasst. In welchen Status die Personen der Bestandsstichprobe, die bis zum Interviewzeitpunkt einen Übergang aus der Arbeitslosigkeit berichteten, gewechselt sind, ist in der Übersicht 13 dargestellt.

Übersicht 13: Zielzustand nach dem Abgang aus der Arbeitslosigkeit, Bestandsstichprobe

	N	Percent	Valid Percent	Cum. PCT
1. Arbeitsmarkt befristet	619	6,6	24,1	24,1
1. Arbeitsmarkt unbefristet	970	10,4	37,8	61,9
geförderte Beschäftigung (LKZ,ABM)	192	2,1	7,5	69,3
Ausbildung gefördert	201	2,1	7,8	77,2
Ausbildung nicht gefördert	138	1,5	5,4	82,5
Nicht-erwerbstätig	449	4,8	17,5	100,0
Gesamt	2569	27,4	100,0	
Zensiert: kein Folgespell, Alo dauert an	6796	72,6		
Gesamt	9365	100,0		

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Auch beim Bestand ist der – erheblich seltener beobachtete – Abgang aus der Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt mit etwa 62 Prozent aller Übergänge, d.h. ohne die zensierten Ereignisse, der häufigste Wechsel, wobei auch hier ein erheblicher Anteil in eine befristete Stelle wechselt. Ebenfalls bedeutsam bei den Abgängen ist der Übergang in eine Nicht-Erwerbstätigkeit (17,5%). Geförderte Beschäftigungen und geförderte Ausbildungen fallen mit jeweils etwa 8 Prozent aller Übergänge, ebenso wie eine nicht-geförderte Ausbildung mit rd. 5 Prozent aller Übergänge auch bei den Abgängen aus der Arbeitslosigkeit in der Bestandsstichprobe weniger ins Gewicht.

Bei der Bestandsstichprobe liefert die Betrachtung des Zielzustandes getrennt nach der gruppierten (bisherigen) Verweildauer in der Arbeitslosigkeit ebenfalls einen ersten Hinweis auf den Zusammenhang von Verweildauer und Arbeitsmarktchancen (Übersicht 14).

Bei der Bestandsstichprobe gilt wie bereits bei der Abgangsstichprobe, dass der Übergang in den ersten Arbeitsmarkt vor-

Übersicht 14: Zielzustand nach der Verweildauer in Arbeitslosigkeit, Bestandsstichprobe

	Verweildauer in Arbeitslosigkeit						Gesamt
	bis 1 Monat	2-3 Monate	4-6 Monate	7-12 Monate	13-24 Monate	25 Monate und länger	
Zensiert: kein Folgespell, Alo dauert an	35,2%	61,4%	67,0%	72,0%	79,3%	86,3%	72,7%
1. Arbeitsmarkt befristet	18,7%	9,4%	9,6%	7,0%	4,6%	1,6%	6,6%
1. Arbeitsmarkt unbefristet	33,0%	19,7%	14,4%	9,6%	5,1%	2,3%	10,4%
geförderte Beschäftigung (LKZ,ABM)	1,4%	,5%	1,4%	3,1%	3,0%	2,2%	2,1%
Ausbildung gefördert	4,4%	3,0%	2,5%	2,7%	1,9%	,8%	2,2%
Ausbildung nicht gefördert	3,4%	2,6%	2,0%	1,5%	,6%	,3%	1,4%
Nicht-erwerbstätig	4,0%	3,4%	3,2%	4,1%	5,4%	6,5%	4,7%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

nehmlich in den ersten Monaten und insbesondere im ersten Monat der Arbeitslosigkeit gelingt. Mit zunehmender Verweildauer sind nur noch wenige Personen der Bestandsstichprobe im Zeitraum zwischen Ziehung und Interview aus der Arbeitslosigkeit abgegangen, wobei ab etwa einem Jahr Verweildauer in Arbeitslosigkeit die Nicht-Erwerbstätigkeit zum häufigsten Zielzustand wird.

4.4 Übergangsratenmodelle

Die folgende Modellierung der Übergänge aus der Arbeitslosigkeit beschränkt sich auf die beiden arbeitsmarktpolitisch wesentlichen Übergänge: den Übergang in eine (befristete oder unbefristete) Stelle im ersten Arbeitsmarkt sowie den Übergang in eine geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM). Für die Modellierung der Übergänge aus der Arbeitslosigkeit in einen der beiden genannten Zielzustände zur Identifizierung von Merkmalen, die einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit des Abgangs aus Arbeitslosigkeit haben, werden im Folgenden beide Stichproben (Abgangs- und Bestandsstichprobe) gemeinsam verwendet. Betrachtet wird dabei der letzte Übergang aus einer Arbeitslosigkeitsepisode bezogen auf das Datum der Stichprobenziehung. Dies bedeutet demnach, dass für jede Person maximal nur ein Übergangsereignis vorliegen kann (single-episode data).

Sowohl bei den Abgängern wie selbstverständlich auch bei der Bestandsstichprobe liegen bezogen auf die stichprobenziehungsrelevanten Episoden rechtszensierte Daten vor, d.h. diese Personen hatten kein Übergangsereignis (48,6%). Zudem werden alle Übergänge in einen der Zielzustände, die hier nicht näher analysiert werden (Übergang in eine geförderte und nicht geförderte Ausbildung sowie in die Nicht-Erwerbstätigkeit), im Modell als zensierte Episoden betrachtet (16,3%). Deshalb ist es notwendig, bei den Übergangsratenmodellen für dieses Ereignis, Verfahren zu verwenden, die bei rechtszensierten Daten unverzerrte Schätzungen ermöglichen.

Als ereignisanalytisches Modell wird im Folgenden ein sog. „piecewise-constant exponential model“¹⁹ verwendet, bei dem die Zeitachse der Verweildauern in unterschiedliche Zeitperioden unterteilt wird. Dabei wird die Übergangsrate innerhalb einer Periode konstant gesetzt, während sie zwi-

schen den Zeitperioden variieren kann. Dies erscheint aufgrund der bereits dargestellten Abhängigkeit der Arbeitsmarktchancen von der (bisherigen) Verweildauer in Arbeitslosigkeit zwingend geboten. Für jede Zeitperiode wird bei diesen Modellen eine unterschiedliche Konstante berechnet, die Aufschluss über die unterschiedlichen Übergangswahrscheinlichkeiten pro Zeitperiode gibt. Als Perioden werden für die folgende Modellierung die Zeiträume 0-3 Monate, 4-6 Monate, 7-12 Monate, 13-24 Monate sowie 25 Monate und länger verwendet. Die beiden hier betrachteten unterschiedlichen Zielzustände, in die ein Abgang aus der Arbeitslosigkeit münden kann, werden als konkurrierende Risiken simultan in einem Modell geschätzt.

Insgesamt stehen für die Modellierung in der gemeinsamen Stichprobe aus Abgängern im Frühjahr 2000 und Beständen im Frühjahr 2000 die in der folgenden Tabelle dargestellte Anzahl an Übergängen zur Verfügung.

Übersicht 15: Zielzustand nach dem Abgang aus der Arbeitslosigkeit

Zielzustand	N	%
Zensiert: Arbeitslosigkeit dauert an bzw. kein Übergang in eine Beschäftigung.	11.767	64,9
1. Arbeitsmarkt	5.681	31,3
geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM)	686	3,8
Gesamt	18.134	100,0

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Die Modelle werden getrennt für die neuen und die alten Bundesländer berechnet, da die Arbeitsmarktlage und – dadurch bedingt – möglicherweise auch die Einflussfaktoren für einen erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt unterschiedlich sind. Auf jeden Fall gibt es einen Unterschied zwischen den alten und den neuen Bundesländern hinsichtlich der zugrunde liegenden Übergangswahrscheinlichkeiten von einer Arbeitslosigkeit in einen der Zielzustände. Diese sind in den neuen Bundesländern generell geringer, wie die Übersichten 16 und 17 verdeutlichen.

Sowohl für die alten als auch für die neuen Bundesländern kann festgehalten werden, dass der Anteil der Abgänger aus der Arbeitslosigkeit in eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt mit der Verweildauer in der Arbeitslosigkeit drastisch

¹⁹ Eine genauere Erklärung des Modells inklusive des statistisch-mathematischen Hintergrundes findet sich im Anhang.

Übersicht 16: Zielzustand nach Verweildauer in Arbeitslosigkeit, alte Bundesländer (%)

	Verweildauer in Arbeitslosigkeit						Gesamt
	bis 1 Monat	2-3 Monate	4-6 Monate	7-12 Monate	13-24 Monate	25 Monate und länger	
Zensiert: Arbeitslosigkeit dauert an bzw. kein Übergang in eine Beschäftigung.	29,7	45,2	58,6	68,8	78,9	87,7	63,8
1. Arbeitsmarkt	69,3	53,8	39,2	29,7	19,1	10,6	34,7
geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM)	1,0	1,0	2,2	1,5	1,9	1,7	1,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Übersicht 17: Zielzustand nach Verweildauer in Arbeitslosigkeit, neue Bundesländer (%)

	Verweildauer in Arbeitslosigkeit						Gesamt
	bis 1 Monat	2-3 Monate	4-6 Monate	7-12 Monate	13-24 Monate	25 Monate und länger	
Zensiert: Arbeitslosigkeit dauert an bzw. kein Übergang in eine Beschäftigung.	35,5	52,7	62,1	69,5	74,5	84,7	66,4
1. Arbeitsmarkt	61,4	43,7	33,4	20,6	12,5	7,8	26,2
geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM)	3,1	3,6	4,6	9,9	13,0	7,4	7,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

sinkt. Der Anteil der Abgänge in eine geförderte Beschäftigung nimmt demgegenüber über die Verweildauer zunächst zu, sinkt dann nach mehr als zwei Jahren Verweildauer aber wieder ab.

Als wesentlicher Unterschied zwischen den alten und den neuen Bundesländern fällt zunächst auf, dass der Anteil der Arbeitslosigkeitsphasen, die nicht in eine Beschäftigung münden (zensierte Arbeitslosigkeitsphasen), in den neuen Bundesländern in den ersten 6 Monaten der Arbeitslosigkeit generell höher ist als in den alten Bundesländern. Dies bedeutet, dass die Chance eines Abgangs aus der Arbeitslosigkeit in eine Beschäftigung im ersten halben Jahr der Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern größer ist als in den neuen Bundesländern. Danach gleichen sich die Abgangsquoten der alten und neuen Bundesländer an.

Auffällig ist zudem, dass die Anteile der Abgänge aus der Arbeitslosigkeit in eine geförderte Beschäftigung (Lohnkostenzuschuss, ABM) in allen Verweildauerperioden in den neuen Bundesländern höher sind. In den alten Bundesländern kommt dem Abgang in eine geförderte Beschäftigung insgesamt eine sehr geringe Bedeutung zu, während er in den neuen Bundesländern ab einer Verweildauer von etwa 7 Monaten zu einem anteilmäßig bedeutsamen Zielzustand wird.

Es ist auch darauf hinzuweisen, dass sich in den neuen Bundesländern der geringe Ausländeranteil als problematisch für die Modellierung der Übergangsraten erweist. So gibt es in den Daten keinen Ausländer in den neuen Bundesländern, der von der Arbeitslosigkeit in eine geförderte Beschäftigung (Lohnkostenzuschuss, ABM) gewechselt ist. Die Staatsangehörigkeit wird deshalb in den Modellen für die neuen Bundesländer nicht als Kovariate berücksichtigt. Zudem wird in den neuen Bundesländern bei den Transferleistungen auf den ausschließlichen Erhalt von Sozialhilfe als Kategorie verzichtet, da auch hier die Fallzahl eine den alten Bundesländern entsprechende detaillierte Betrachtung nicht erlaubt.

4.5 Ergebnisse für die alten Bundesländer

In den Übersichten 18 und 19 ist das Ergebnis der Modellierung getrennt nach den beiden Zielzuständen ausgewiesen. Wegen der leichteren Interpretierbarkeit werden die exponierten Koeffizienten dargestellt. Diese exponierten Koeffizienten lassen sich als sog. „odds ratios“ bzw. „relative Risiken“ interpretieren. Bei zweifach gestuften (dichotomen) unabhängigen Variablen kann ein odds ratio direkt als Wahrscheinlichkeitsverhältnis der Ausprägungen dieser Variablen interpretiert werden. So bedeutet beispielsweise ein relatives Risiko von 2,0 auf der Variablen Geschlecht mit den Ausprägungen 0 für Männer und 1 für Frauen, dass das Risiko eines Übergangs (die Übergangswahrscheinlichkeit) der Frauen doppelt so groß ist wie das der Männer. Ein relatives Risiko kleiner eins kann als negativer Zusammenhang interpretiert werden. Ein Wert von 0,5 auf der Variablen Geschlecht bedeutet, dass die Übergangswahrscheinlichkeit der Frauen geringer ist, nämlich nur halb so groß wie die der Männer. Umgekehrt ausgedrückt wäre die Übergangswahrscheinlichkeit der Männer bei diesem Beispiel also doppelt so groß wie die der Frauen, was sich auch rechnerisch ermitteln lässt, indem eins durch das relative Risiko dividiert wird: $1/0,5=2,0$.

Übersicht 18: Zahl der Episoden und mittlere Verweildauer in Arbeitslosigkeit, alte Bundesländer

Zielzustand	Zahl der Episoden	mittlere Verweildauer in Alo (Monate)
Zensiert: Arbeitslosigkeit dauert an bzw. kein Übergang in eine Beschäftigung.	6.392	22,19
1. Arbeitsmarkt	3.486	7,68
geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM)	153	18,35
Gesamt	10.031	----

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Übersicht 19: Zahl der Fälle und Zahl der Abgänge aus Arbeitslosigkeit pro Zeitperiode, alte Bundesländer

Zeitperiode	Zensierte Episoden	Ereignisse (Übergänge)
0 – 3 Monate	733	1.429
4 – 6 Monate	1.009	872
7 – 12 Monate	1.389	679
13 – 24 Monate	1.390	398
25 Monate und länger	1.871	261

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Bei stetigen unabhängigen Variablen ist zu beachten, dass die in den relativen Risiken ausgedrückten Wahrscheinlichkeitsverhältnisse in den Einheiten der unabhängigen Variablen skaliert sind. Wird also beispielsweise das Alter in Jahren gemessen und das relative Risiko betrage 1,2, so wäre die Übergangswahrscheinlichkeit eines z.B. 25-Jährigen 1,2-mal größer als die eines 24-Jährigen. Wäre die Übergangswahrscheinlichkeit eines 24-Jährigen um das 1,2fache größer als die eines 25-Jährigen, würde sich dies in einem relativen Risiko kleiner eins ausdrücken. Das relative Risiko wäre in diesem Falle $1/1,2=0,83$.

Zu beachten ist weiterhin, dass die relativen Risiken multiplikativ und nicht additiv wirken. Dies bedeutet, dass mehrfache Änderungen auf einer kontinuierlichen unabhängigen Variablen nicht einfach addiert werden können, sondern vielmehr multipliziert werden müssen. Steigt also die Altersvariable im obigen Beispiel um eine weitere Einheit an, ändert sich das Verhältnis wiederum um den Faktor 1,2. Die Gesamtänderung, also die Änderung um zwei Einheiten auf der Altersvariablen (entsprechend einem Altersunterschied von 2 Jahren), beträgt dann $1,2 \times 1,2 = 1,2^2 = 1,44$. Die Übergangswahrscheinlichkeit eines 26-Jährigen im Vergleich zu einem 24-Jährigen wäre folglich um das 1,44fache und entsprechend die eines 27-Jährigen im Vergleich zu einem 24-Jährigen um das $1,2^3 = 1,73$ fache größer. Ein relatives Risiko von 1,0 zeigt an, dass die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs – bei kategorialen Variablen im Vergleich zur Referenzkategorie, bei kontinuierlichen unabhängigen Variablen bei einer Veränderung um eine Einheit – vollkommen gleich ist. Bei dem Vergleich verschiedener Einflussstärken unabhängiger Variablen innerhalb einer Schätzgleichung ist zu beachten, dass die Größe der relativen Risiken durch die Skalierungsform und die sich daraus ergebende Spannweite der Kovariaten bestimmt wird.

Den relativen Risiken der in der Modellierung verwendeten Kovariaten sind für jeden Übergang die Konstanten pro Zeitperiode (periodenspezifische Baseline) vorangestellt, die ebenfalls als relative Risiken wiedergegeben werden. Die relativen Risiken der Konstanten geben Aufschluss über die Unterschiede zwischen den Zeitperioden hinsichtlich der zugrunde liegenden Übergangswahrscheinlichkeit in den jeweiligen Zielzustand.

Die Ergebnisse der ereignisanalytischen Modellierung der Übergangswahrscheinlichkeiten in eine unbefristete oder befristete (nicht geförderte) Beschäftigung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

– Die Übergangswahrscheinlichkeit in eine unbefristete oder befristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt ist in den ersten 6 Monaten am höchsten, ab einem halben Jahr Verweildauer in der Arbeitslosigkeit sinkt die Abgangswahrscheinlichkeit bis zur letzten Periode (Verweildauer von über zwei Jahren) mit ei-

Übersicht 20: Abgang in eine unbefristete oder befristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt, alte Bundesländer

Merkmale	odds-ratios	p
Periode 1: bis 3 Monate	0.185	0.00
Periode 2: 4 – 6 Monate	0.194	0.00
Periode 3: 7 – 12 Monate	0.125	0.00
Periode 4: 13 – 24 Monate	0.074	0.00
Periode 5: 25 Monate und länger	0.025	0.00
Stichprobendatum (Februar)	1.02	0.49
Alter zu Beginn der Episode	0.96	0.00
Geschlecht (Frauen)	0.72	0.00
Staatsangehörigkeit (Deutsch)	1.12	0.08
<i>Berufliche Qualifikation:</i>		
Referenz: keine Berufsausbildung		
Betriebliche Anlernzeit, Praktikum	1.41	0.02
Betriebliche Lehre	1.73	0.00
Berufsfachschulabschluss	1.56	0.00
[Fach-]Hochschulabschluss	1.58	0.00
Anderer Ausbildungsabschluss	1.53	0.00
<i>höchster Schulabschluss:</i>		
Referenz: kein Schulabschluss		
Sonder-, Volks-, Hauptschule, POS 8.Klasse	0.99	0.94
Mittlere Reife, POS 10.Klasse	0.99	0.94
Fachabitur, Hochschulreife, Abitur	0.94	0.46
Gesundheitliche Einschränkungen (ja)	0.45	0.00
<i>Transferleistungen:</i>		
Referenz: keine Leistungen		
Nur Alogeld oder -hilfe	0.75	0.00
Nur Sozialhilfe	0.69	0.00
Alogeld oder -hilfe und Sozialhilfe	0.40	0.00
Prozentanteil Alodauer an Gesamtdauer seit allg. Schule	0.99	0.00
Kumulierte ET-Dauer (in Monaten)	1.00	0.25
<i>Aktivitätsmaß:</i>		
Referenz: suchen Arbeitsstelle, selbst aber nicht aktiv		
keine Arbeitssuche	6.53	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 2	3.14	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 3	4.49	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 4	5.85	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 5: sehr aktiv	6.65	0.00
Aktivitätsmaß trifft nicht zu	4.55	0.00
<i>Typisierung:</i>		
Referenz: ohne klare Orientierung/ indifferent		
Vermittlungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	0.57	0.00
Leistungsfixiert, Übergangsorientiert/ eher arbeitsmarktfern	0.83	0.01
Sozialrechtlich bedingt/ eher arbeitsmarktnah	0.48	0.00
Überbrückungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	1.28	0.00
Aloquote (Prozent)	0.95	0.00
Langzeitaloquote (Prozent)	0.98	0.00
Stellenangebot (Prozent: offene Stellen/Alos)	1.00	0.30
Entlastungsquote (Prozent)	1.02	0.11

Log likelihood (starting values): -29570.4409, Log likelihood (final estimates): -25148.3052

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

nem relativen Risiko von nur noch 0,025 kontinuierlich ab. Ab etwa einem Jahr Verweildauer in der Arbeitslosigkeit sind die Chancen, in eine unbefristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu wechseln also erheblich geringer. Die Unterschiede zwischen den Perioden der Verweildauer sind statistisch signifikant.

– Das Datum der Stichprobenziehung spielt für den Übergang in eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt keine Rolle.

– Das Alter, das Geschlecht und – weniger deutlich – die Staatsangehörigkeit haben erwartungsgemäß eine statistisch signifikante Bedeutung für den Übergang in eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt. Mit zunehmendem Alter sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs deutlich ab. Zudem haben Frauen und Ausländer eine geringere Chance, in den ersten Arbeitsmarkt aus der Arbeitslosigkeit zu wechseln. Bei den Frauen ist die Übergangswahrscheinlichkeit mit einem relativen Risiko von 0,72 umgerechnet um etwa den Faktor 1,4 geringer als bei den Männern. Deutsche Arbeitslose haben gegenüber ausländischen Arbeitslosen eine um den Faktor 1,12 höhere Übergangswahrscheinlichkeit.

– Auch die Qualifikation ist für die Abgangswahrscheinlichkeit bedeutsam. Alle Personen mit einer beruflichen Ausbildung haben eine höhere Abgangswahrscheinlichkeit im Vergleich zu den Personen, die keine berufliche Ausbildung erworben haben. Interessanterweise haben jedoch nicht die Arbeitslosen mit einem Fachhochschul- oder Hochschulabschluss die höchste Abgangswahrscheinlichkeit in eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt. Die höchste Wahrscheinlichkeit haben hier vielmehr die Arbeitslosen mit einer betrieblichen Lehre. Der allgemeinbildende Schulabschluss hat bei Kontrolle der beruflichen Qualifikation keine zusätzliche, über den Effekt der beruflichen Qualifikation hinausgehende Erklärungskraft.

– Der Einfluss der gesundheitlichen Einschränkungen ist vergleichsweise groß. Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen haben eine nicht einmal halb so große Wahrscheinlichkeit in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln wie Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen.

– Auch der Erhalt von Arbeitslosengeld oder -hilfe und/oder Sozialhilfe beeinflusst die Abgangswahrscheinlichkeit in eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt negativ. Im Vergleich zu den Arbeitslosen, die keine Leistungen erhalten, ist die Wahrscheinlichkeit des Übergangs bei Empfängern von Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe, bei Kontrolle insbesondere auch des Suchverhaltens²⁰, geringer. Noch einmal etwas geringer ist sie bei denjenigen, die nur Leistungen der Sozialhilfe erhalten. Bei denjenigen Arbeitslosen, die sowohl Arbeitslosengeld oder -hilfe und zusätzlich noch aufstockende Leistungen der Sozialhilfe erhalten, ist die Übergangswahrscheinlichkeit am geringsten.

– Die Betrachtung der biografischen Merkmale bis zum Beginn der Arbeitslosigkeitsphase belegt deren Bedeutung für die Chance, aus der Arbeitslosigkeit in eine befristete oder unbefristete Stelle zu wechseln. Mit steigendem Anteil der Arbeitslosigkeitsdauer an der gesamten Dauer seit Beendigung der allgemeinbildenden Schule sinkt die Wahrscheinlichkeit, eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu finden. Häufige

und/oder langandauernde Arbeitslosigkeit in der Vorgeschichte reduziert demnach bei einer erneuten Arbeitslosigkeit die Chancen, aus dieser Arbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln.

– Unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten ist von wesentlicher Bedeutung, dass trotz der sehr umfassenden Abbildung der individuumsbezogenen Merkmale inklusive der bisherigen Biografie und des Grades der Aktivität bei der Stellensuche, der Einfluss der Arbeitsmarktlage in der jeweiligen Region (Arbeitsamtsbezirk) statistisch signifikant ist. Hierbei sind es die Arbeitslosenquote und auch die Langzeitarbeitslosenquote, die negativ auf die Übergangswahrscheinlichkeit wirken. Insbesondere die Arbeitslosenquote reduziert die Chance, eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt zu finden, deutlich. Je höher die Arbeitslosenquote ist, desto geringer sind die Chancen, aus der Arbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln. Dieser Effekt ist vergleichsweise stark ausgeprägt, da – wie bereits erläutert – das relative Risiko die Veränderung der Übergangswahrscheinlichkeit bei einer höheren Arbeitslosenquote von einem Prozentpunkt beschreibt. Bei einer um zwei Prozentpunkte höheren Arbeitslosenquote ergibt sich bereits ein odds ratio von rd. 0,90, was einer um etwa den Faktor 1,12 geringeren Chance, eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu erhalten, entspricht. Unabhängig von der Arbeitslosenquote reduziert zusätzlich die Langzeitarbeitslosenquote die Übergangswahrscheinlichkeit negativ. Je höher der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen, desto geringer ist die Übergangswahrscheinlichkeit.

– Etwas ausführlicher ist auf den Einfluss des Aktivitätsmaßes einzugehen, da sich hier ein zunächst überraschender Befund ergibt. So zeigt sich, dass die einfache polarisierende Frage, ob die Arbeitslosen während ihrer Arbeitslosigkeit aktiv eine Stelle suchen oder nicht, zu kurz greift. Im Vergleich zu denjenigen, die zwar suchen, dabei aber nicht selbst aktiv werden, haben alle anderen Gruppen eine höhere Übergangswahrscheinlichkeit, insbesondere auch diejenigen, die angeben, keine Arbeit zu suchen.

Zunächst gilt es allerdings festzuhalten, dass bei denjenigen, die eine Stelle suchen, die Intensität der Suche von erheblicher Bedeutung ist. Je höher der Grad der Aktivität, desto höher ist auch die Übergangswahrscheinlichkeit. Bei den sehr Aktiven (Aktivitätsmaß: 5) ist die Wahrscheinlichkeit des hier betrachteten Übergangs im Vergleich zu den wenig Aktiven (Aktivitätsmaß: 1) etwa um den Faktor 6,7 höher. Diejenigen Arbeitslosen, die keine Stelle suchen, haben mit einer etwa 6,5fach höheren Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt eine etwa ähnlich höhere Chancen wie die sehr aktiv Suchenden. Offenbar handelt es sich um eine besondere Gruppe, weshalb sie noch einmal genauer betrachtet wird.

Betrachtet man zunächst die Operationalisierung dieser Gruppe anhand ihres Suchverhaltens genauer, ist festzuhalten, dass sich die Stellensuche bei den Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren, auf den Zeitraum der aktuellen Arbeitslosigkeitsphase bezieht. Bei denjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung aus der Arbeitslosigkeit abgegangen waren, bezieht sich demgegenüber die Frage auf die letzte Arbeitslosigkeitsphase, d.h. bei diesen handelt es sich um eine retrospektive Erhebung. Diese retrospektiv gestellte Frage umfasst explizit nur den Zeitraum der letzten Arbeitslosigkeit, was zur Folge hat, dass Befragte, die bereits vor der letzten Arbeitslosigkeitsphase eine neue Stelle sicher hatten, angeben, in der Zeit der letzten Arbeitslosigkeit keine Stelle gesucht zu haben.

²⁰ In Abschnitt 2 konnte gezeigt werden, dass Arbeitslose, die Leistungen vom Arbeitsamt erhalten bzw. erhalten haben, aktiver suchen.

Mit Blick auf die so als nicht Suchende eingeordnete Gruppe, zeigt sich, dass es sich um eine vergleichsweise heterogene Gruppe handelt, die bei der Typisierung der Hauptmotive der Arbeitslosigkeitsmeldung zu fast einem Viertel in der Gruppe derjenigen ohne klare Orientierung zu finden sind. Ein weiteres Viertel ist in der Gruppe der Vermittlungsorientierten und ebenfalls rd. ein Viertel findet sich in der Gruppe der Überbrückungsorientierten. Zudem handelt es sich zu einem großen Teil um eher jüngere Arbeitslose (rd. 45 Prozent sind jünger als 35 Jahre). Von Bedeutung ist auch, dass keine klare Begründung dafür, dass sie während der Arbeitslosigkeit keine Arbeit suchen bzw. gesucht haben, vorliegt. Etwa die Hälfte der nicht Suchenden fällt hier in die Kategorie „Sonstiges“.

Vor diesem Hintergrund kann vermutet werden, dass ein Teil dieser Gruppe, ähnlich wie die Gruppe, die begründet keine Arbeit sucht (Aktivitätsmaß trifft nicht zu), bereits eine Arbeitsstelle zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit sicher hatte, was die vergleichsweise hohe Übergangswahrscheinlichkeit erklären würde.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Betrachtung der Übergänge in eine geförderte Beschäftigung zusammengefasst. Einbezogen wurden jene Übergänge in eine Beschäftigung, für die ein Eingliederungs- bzw. Lohnkostenzuschuss gewährt wurde sowie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

– Der *Übergang in eine geförderte Beschäftigung (Lohnkostenzuschuss, ABM)* ist von niedrigen Übergangswahrscheinlichkeiten geprägt, wobei sich gleichwohl statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Zeitperioden zeigen. Die höchste Übergangswahrscheinlichkeit in eine geförderte Beschäftigung ergibt sich in den Perioden zwei und drei, d.h. zwischen vier und zwölf Monaten Arbeitslosigkeitsdauer. Die niedrigste Übergangsrate findet sich in den ersten drei Monaten der Arbeitslosigkeit und ab einer Arbeitslosigkeitsdauer von mehr als zwei Jahren.

– Das Datum der Stichprobenziehung hat auf den Übergang in eine geförderte Beschäftigung insofern Einfluss, als die Befragten der im Februar 2000 gezogenen Stichprobe eine um den Faktor 1,4 höhere Übergangswahrscheinlichkeit aufweisen als die im April gezogene Stichprobe.

– Das Alter und das Geschlecht haben beim Übergang in eine geförderte Beschäftigung eine ähnliche Bedeutung wie beim Übergang in den ersten Arbeitsmarkt. Auch hier sinkt mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs deutlich ab und Frauen haben geringere Chancen, in eine geförderte Beschäftigung zu wechseln als Männer. Die Übergangswahrscheinlichkeit der Frauen im Vergleich zu den Männern ist beim Übergang in eine geförderte Beschäftigung noch geringer als beim Übergang in den ersten Arbeitsmarkt. Die Staatsangehörigkeit hat hier keinen statistisch signifikanten Effekt.

– Mit der Höhe des Schulabschlusses nimmt die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in eine geförderte Beschäftigung ab. Die höchste Übergangswahrscheinlichkeit haben somit die Arbeitslosen mit einer niedrigen oder gar keinem Schulabschluss. Im Gegensatz zum Übergang in den ersten Arbeitsmarkt ist hier die Schulbildung und nicht die berufliche Qualifikation der ausschlaggebende Faktor.

– Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen haben bei der geförderten Beschäftigung im Vergleich zu den Arbeitslosen ohne gesundheitliche Einschränkungen ähnliche Übergangswahrscheinlichkeiten. Der Gesundheitszustand hat

Übersicht 21: Übergang in eine geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM), alte Bundesländer

Merkmale	odds-ratios	p
Periode 1: bis 3 Monate	0.004	0.00
Periode 2: 4 – 6 Monate	0.008	0.00
Periode 3: 7 – 12 Monate	0.007	0.00
Periode 4: 13 – 24 Monate	0.005	0.00
Periode 5: 25 Monate und länger	0.004	0.00
Stichprobendatum (Februar)	1.40	0.04
Alter zu Beginn der Episode	0.95	0.00
Geschlecht (Frauen)	0.63	0.01
Staatsangehörigkeit (Deutsch)	1.26	0.39
<i>Berufliche Qualifikation:</i>		
Referenz: keine Berufsausbildung		
Betriebliche Anlernzeit, Praktikum	1.22	0.74
Betriebliche Lehre	0.81	0.32
Berufsfachschulabschluss	0.88	0.75
[Fach-]Hochschulabschluss	1.20	0.67
Anderer Ausbildungsabschluss	1.15	0.61
<i>höchster Schulabschluss:</i>		
Referenz: kein Schulabschluss		
Sonder-, Volks-, Hauptschule, POS 8.Klasse	0.64	0.06
Mittlere Reife, POS 10.Klasse	0.56	0.03
Fachabitur, Hochschulreife, Abitur	0.48	0.03
Gesundheitliche Einschränkungen (ja)	0.98	0.90
<i>Transferleistungen:</i>		
Referenz: keine Leistungen		
Nur Alogeld oder -hilfe	0.86	0.57
Nur Sozialhilfe	1.05	0.90
Alogeld oder -hilfe und Sozialhilfe	0.69	0.32
Prozentanteil Alodauer an Gesamtdauer seit allg. Schule	1.01	0.01
Kumulierte ET-Dauer (in Monaten)	1.00	0.74
<i>Aktivitätsmaß:</i>		
Referenz: suchen Arbeitsstelle, selbst aber nicht aktiv		
keine Arbeitssuche	2.01	0.23
Aktivitätsmaß Stellensuche 2	0.80	0.74
Aktivitätsmaß Stellensuche 3	1.65	0.37
Aktivitätsmaß Stellensuche 4	2.17	0.15
Aktivitätsmaß Stellensuche 5: sehr aktiv	2.44	0.09
Aktivitätsmaß trifft nicht zu	0.96	0.94
<i>Typisierung:</i>		
Referenz: ohne klare Orientierung/ indifferent		
Vermittlungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	0.74	0.28
Leistungsfixiert, Übergangsorientiert/ eher arbeitsmarktfrem	0.49	0.07
Sozialrechtlich bedingt/ eher arbeitsmarktnah	0.52	0.04
Überbrückungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	0.67	0.20
Aloquote (Prozent)	1.04	0.31
Langzeitaloquote (Prozent)	0.98	0.34
Stellenangebot (Prozent: offene Stellen/Alos)	1.00	0.76
Entlastungsquote (Prozent)	1.11	0.10

Log likelihood (starting values): -29570.4409, Log likelihood (final estimates): -25148.3052

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

also bei diesem Übergang nicht annähernd die Bedeutung, wie etwa bei dem Übergang in den ersten Arbeitsmarkt, bei dem die Wahrscheinlichkeit für Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen deutlich geringer ist.

– Der Erhalt von Transferleistungen spielt für den Übergang in eine geförderte Beschäftigung offenbar keine Rolle. Hier zeigen sich keine Unterschiede.

– Hinsichtlich der biografischen Merkmale ergibt sich eine mit dem Anteil der Arbeitslosigkeitsdauer an der Gesamtdauer in der Vorgeschichte zunehmende Übergangswahrscheinlichkeit in eine geförderte Beschäftigung.

– Das Aktivitätsmaß hat bei dem Übergang in eine geförderte Beschäftigung in den alten Bundesländern keinen statistisch signifikanten Einfluss, gleichwohl zeigt sich auch für den Übergang in eine geförderte Beschäftigung tendenziell ein Anstieg der Übergangswahrscheinlichkeit mit steigender Suchintensität.

– Der Einfluss der regionalen Arbeitsmarktsituation ist für den Übergang in eine geförderte Beschäftigung im Gegensatz zum Übergang in den ersten Arbeitsmarkt kaum bedeutsam. Die größte Bedeutung kommt hierbei noch der Entlastungsquote²¹ zu, die allerdings nur auf dem 10%-Niveau statistisch signifikant ist, tendenziell aber darauf hinweist, dass in Arbeitsamtsbezirken mit einer höheren Entlastungsquote erwartungsgemäß auch die Chance, in eine geförderte Beschäftigung zu wechseln, ansteigt.

4.6 Ergebnisse für die neuen Bundesländer

In den neuen Bundesländern ist insgesamt die Zahl der Abgänge aus der Arbeitslosigkeit geringer als in den alten Bundesländern.

Die Ergebnisse der Modellierung der Abgangswahrscheinlichkeit aus Arbeitslosigkeit getrennt nach den beiden Zielzuständen sind in den Übersichten 22 bis 24 dargestellt.

Übersicht 22: Zahl der Episoden und mittlere Verweildauer in Arbeitslosigkeit, neue Bundesländer

Zielzustand	Zahl der Episoden	mittlere Verweildauer in Alo (Monate)
Zensiert: Arbeitslosigkeit dauert an bzw. kein Übergang in eine Beschäftigung.	4.270	20,20
1. Arbeitsmarkt	1.687	7,45
geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM)	455	16,67
Gesamt	6.412	---

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Übersicht 23: Zahl der Fälle und Zahl der Abgänge aus Arbeitslosigkeit pro Zeitperiode, neue Bundesländer

Zeitperiode	Zensierte Episoden	Ereignisse (Übergänge)
0 – 3 Monate	444	634
4 – 6 Monate	780	526
7 – 12 Monate	1.011	445
13 – 24 Monate	898	331
25 Monate und länger	1.137	206

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

²¹ Entlastungsquote ist das Verhältnis geförderte Personen zur Summe von Arbeitslosen und geförderten Personen insgesamt.

Übersicht 24: Übergang in eine befristete oder unbefristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt, neue Bundesländer

Merkmale	odds-ratios	p
Periode 1: bis 3 Monate	0.140	0.00
Periode 2: 4 – 6 Monate	0.196	0.00
Periode 3: 7 – 12 Monate	0.125	0.00
Periode 4: 13 – 24 Monate	0.071	0.00
Periode 5: 25 Monate und länger	0.028	0.00
Stichprobendatum (Februar)	1.13	0.01
Alter zu Beginn der Episode	0.97	0.00
Geschlecht (Frauen)	0.48	0.00
<i>Berufliche Qualifikation:</i>		
Referenz: keine Berufsausbildung		
Betriebliche Anlernzeit, Praktikum	1.53	0.04
Betriebliche Lehre	2.03	0.00
Berufsfachschulabschluss	1.64	0.00
[Fach-]Hochschulabschluss	1.96	0.00
Anderer Ausbildungsabschluss	1.53	0.00
<i>höchster Schulabschluss:</i>		
Referenz: kein Schulabschluss		
Sonder-, Volks-, Hauptschule, POS 8.Klasse	0.82	0.18
Mittlere Reife, POS 10.Klasse	0.94	0.65
Fachabitur, Hochschulreife, Abitur	0.85	0.31
Gesundheitliche Einschränkungen (ja)	0.36	0.00
<i>Transferleistungen:</i>		
Referenz: keine Leistungen		
Nur Alogeld oder -hilfe	0.93	0.48
(Auch) Sozialhilfe	0.63	0.01
Prozentanteil Alodauer an Gesamtdauer seit allg. Schule	0.99	0.00
Kumulierte ET-Dauer (in Monaten)	1.01	0.03
<i>Aktivitätsmaß:</i>		
Referenz: suchen Arbeitsstelle, selbst aber nicht aktiv		
keine Arbeitssuche	6.97	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 2	3.03	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 3	3.87	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 4	4.19	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 5: sehr aktiv	4.64	0.00
Aktivitätsmaß trifft nicht zu	3.99	0.00
<i>Typisierung:</i>		
Referenz: ohne klare Orientierung/ indifferent		
Vermittlungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	0.32	0.00
Leistungsfixiert, Übergangsorientiert/ eher arbeitsmarktfern	0.57	0.00
Sozialrechtlich bedingt/ eher arbeitsmarktnah	0.27	0.00
Überbrückungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	1.03	0.74
Aloquote (Prozent)	0.98	0.09
Langzeitaloquote (Prozent)	0.98	0.01
Stellenangebot (Prozent: offene Stellen/Alos)	0.99	0.57
Entlastungsquote (Prozent)	1.01	0.34

Log likelihood (starting values): -18063.5165, Log likelihood (final estimates): -15415.7357

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

Zunächst ist festzuhalten, dass der zeitliche Verlauf des Übergangs in eine *Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt* das gleiche Muster aufweist wie in den alten Bundesländern. Ab sechs Monaten Verweildauer in der Arbeitslosigkeit sinkt die Übergangswahrscheinlichkeit in jeder folgenden Zeitperiode ab und ist in der letzten Zeitperiode im Vergleich zu den ersten beiden sehr gering.

– Im Gegensatz zu den alten Bundesländern ergibt sich in den neuen Bundesländern ein statistisch signifikanter Einfluss des Stichprobendatums, der allerdings nicht sehr stark ausgeprägt ist. Personen der Februar-Stichprobe hatten demnach eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit, eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu finden als die Arbeitslosen der April-Stichprobe.

– Das Alter zu Beginn der Arbeitslosigkeit und das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit haben auch in den neuen Bundesländern einen Einfluss auf die Übergangswahrscheinlichkeit. Je älter die Arbeitslosen sind, desto geringer ist ihre Chance, eine unbefristete Stelle zu bekommen. Frauen haben auch in den neuen Bundesländern geringere Übergangswahrscheinlichkeiten als Männer. Während aber der negative Effekt des Alters in den neuen Bundesländern ähnlich hoch ist wie in den alten Bundesländern, ist der Effekt des Geschlechts in den neuen Bundesländern wesentlich stärker. Frauen in den neuen Bundesländern haben eine nicht einmal halb so große Chance wie Männer, eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt zu finden. Frauen in den neuen Bundesländern müssen vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse als besonders benachteiligte Gruppe charakterisiert werden, die auf einem problematischen Arbeitsmarkt noch schlechtere Chancen im Vergleich zu männlichen Arbeitslosen hat.

– Der Einfluss der beruflichen Qualifikation ist in den neuen Bundesländern vergleichsweise stark ausgeprägt. Eine berufliche Ausbildung verbessert die Übergangswahrscheinlichkeiten deutlich positiv. Die besten Chancen haben in den neuen Bundesländern zwar ebenfalls die Arbeitslosen mit dem Abschluss einer betrieblichen Lehre, es besteht jedoch nur ein geringfügiger Unterschied zu Arbeitslosen mit einem Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss, die also ebenfalls eine etwa doppelt so große Übergangswahrscheinlichkeit haben wie Arbeitslose ohne Berufsausbildung. Der Schulabschluss kann auch hier nicht zu einer über den Einfluss der betrieblichen Ausbildung hinausgehenden Erklärung beitragen.

– Die Übergangswahrscheinlichkeiten in eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt sind in den neuen Bundesländern bei Arbeitslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen in den neuen Bundesländern noch geringer als in den alten Bundesländern, wo sie im Vergleich zu Arbeitslosen ohne gesundheitliche Einschränkungen schon deutlich geringer sind. In den neuen Bundesländern ist die Chance, aus der Arbeitslosigkeit in eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu wechseln, nur ein Drittel so groß wie bei Arbeitslosen ohne gesundheitlichen Einschränkungen. Auch die Arbeitslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen in den neuen Bundesländern müssen also ebenfalls als eine besonders benachteiligte Gruppe charakterisiert werden.

– In den neuen Bundesländern spielt der Erhalt von Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe offenbar keine entscheidende Rolle für die Übergangswahrscheinlichkeit. Einen Einfluss hat aber demgegenüber der Sozialhilfebezug. Werden Leistungen der Sozialhilfe bezogen, ist die Wahrscheinlichkeit geringer in ein Beschäftigungsverhältnis im ersten Arbeitsmarkt zu wechseln.

– Die Bedeutung der biografischen Merkmale der Arbeitslosen erweist sich auch in den neuen Bundesländern als statistisch signifikant. Hier gilt ebenfalls, dass mit zunehmendem prozentualen Anteil der bisherigen kumulierten Arbeitslosigkeitsdauer die Übergangswahrscheinlichkeit sinkt. Im Gegensatz zu den alten Bundesländern zeigt sich in den neuen Bundesländern zudem ein unabhängiger statistisch signifikanter Einfluss der kumulierten Erwerbstätigkeitsdauer in der Vorgeschichte der Arbeitslosen. Eine größere Berufserfahrung wirkt sich hier, unter Kontrolle der weiteren Variablen einschließlich des Alters, positiv auf die Übergangswahrscheinlichkeit aus. Die Stärke des Einflusses ist allerdings vergleichsweise gering.

– Hinsichtlich des Aktivitätsmaßes ergeben sich in den neuen Bundesländern im Wesentlichen die gleichen Effekte wie in den alten Bundesländern. Diejenigen, die keine Stelle suchen, haben auch hier die größte Übergangswahrscheinlichkeit. Innerhalb der Gruppe der Suchenden nimmt mit der Intensität der Suche auch die Wahrscheinlichkeit zu, eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu finden. Diese Zunahme mit der Intensität der Stellensuche ist allerdings im Vergleich zu den alten Bundesländern weniger deutlich, so dass der Abstand der Übergangswahrscheinlichkeit der sehr aktiv Suchenden (Aktivitätsmaß 5) im Vergleich zu den weniger aktiv Suchenden (Aktivitätsmaß 2) in den neuen Bundesländern geringer ist als in den alten Bundesländern (relative Risiken in den neuen Bundesländern: 4,64 zu 3,03; relative Risiken in den alten Bundesländern: 6,65 zu 3,14).

– Der Einfluss der regionalen Arbeitsmarktsituation ist trotz eines insgesamt problematischeren Arbeitsmarktes in den neuen Bundesländern und trotz umfassender Kontrolle der individuellen Merkmale statistisch signifikant. Wie auch in den alten Bundesländern ist die Arbeitslosenquote und die Langzeitarbeitslosenquote in der Region für die individuelle Übergangswahrscheinlichkeit in eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt von Bedeutung. Im Vergleich zu den alten Bundesländern erweist sich aber die Langzeitarbeitslosenquote als das bedeutsamere regionale Strukturmerkmal und die Stärke des Einflusses der Arbeitslosenquote als geringer.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Übergangswahrscheinlichkeiten in eine marktvermittelte Beschäftigung in den neuen Bundesländern denselben Bedingungen folgt wie im Westen. Allerdings wirken viele Bedingungen und individuellen Merkmale der Befragten noch stärker polarisierend. Benachteiligungseffekte für gesundheitlich eingeschränkte, ältere Arbeitslose, für Frauen sind deutlich stärker als in den alten Bundesländern.

Ähnlichkeiten, aber auch deutliche Unterschiede zwischen Ost und West weist das ereignisanalytische Modell für die Übergänge in eine geförderte Beschäftigung aus:

– Der *Übergang in eine geförderte Beschäftigung (Lohnkostenzuschuss, ABM)* ist auch in den neuen Bundesländern durch geringe Übergangswahrscheinlichkeiten gekennzeichnet. Allerdings zeigt sich hier im Verlauf über die Zeitperioden, dass die Baseline in den Perioden 3 und 4 – auf niedrigerem Niveau – ansteigt.

– Das Datum der Stichprobenziehung und das Geschlecht haben in den neuen Bundesländern ähnliche Effekte auf die Übergangswahrscheinlichkeit wie in den alten Bundesländern. Die Übergangswahrscheinlichkeit der Februarstichprobe ist höher als die der im April 2000 gezogenen Stichprobe. Zudem haben Frauen geringere Chancen, in eine geförderte Beschäftigung zu wechseln als Männer.

Übersicht 25: Übergang in eine geförderte Beschäftigung (LKZ, ABM), neue Bundesländer

Merkmale	odds-ratios	p
Periode 1: bis 3 Monate	0.0001	0.00
Periode 2: 4 – 6 Monate	0.0001	0.00
Periode 3: 7 – 12 Monate	0.0002	0.00
Periode 4: 13 – 24 Monate	0.0003	0.00
Periode 5: 25 Monate und länger	0.0002	0.00
Stichprobendatum (Februar)	1.43	0.00
Alter zu Beginn der Episode	1.04	0.00
Geschlecht (Frauen)	0.63	0.00
<i>Berufliche Qualifikation:</i>		
Referenz: keine Berufsausbildung		
Betriebliche Anlernzeit, Praktikum	1.28	0.45
Betriebliche Lehre	1.29	0.04
Berufsfachschulabschluss	1.93	0.00
[Fach-]Hochschulabschluss	0.72	0.31
Anderer Ausbildungsabschluss	1.28	0.11
<i>höchster Schulabschluss:</i>		
Referenz: kein Schulabschluss		
Sonder-, Volks-, Hauptschule, POS 8.Klasse	0.71	0.13
Mittlere Reife, POS 10.Klasse	0.99	0.95
Fachabitur, Hochschulreife, Abitur	0.66	0.17
Gesundheitliche Einschränkungen (ja)	0.53	0.00
<i>Transferleistungen:</i>		
Referenz: keine Leistungen		
Nur Alogeld oder -hilfe	1.87	0.05
(Auch) Sozialhilfe	0.85	0.71
Prozentanteil Alodauer an Gesamtdauer seit allg. Schule	1.04	0.00
Kumulierte ET-Dauer (in Monaten)	1.00	0.52
<i>Aktivitätsmaß:</i>		
Referenz: suchen Arbeitsstelle, selbst aber nicht aktiv		
keine Arbeitssuche	2.87	0.00
Aktivitätsmaß Stellensuche 2	1.14	0.72
Aktivitätsmaß Stellensuche 3	1.56	0.19
Aktivitätsmaß Stellensuche 4	1.94	0.04
Aktivitätsmaß Stellensuche 5: sehr aktiv	1.92	0.05
Aktivitätsmaß trifft nicht zu	0.40	0.02
<i>Typisierung:</i>		
Referenz: ohne klare Orientierung/ indifferent		
Vermittlungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	1.05	0.80
Leistungsfixiert, Übergangsorientiert/ eher arbeitsmarktfrem	0.54	0.02
Sozialrechtlich bedingt/ eher arbeitsmarktnah	0.63	0.04
Überbrückungsorientiert/ eher arbeitsmarktnah	1.19	0.43
Aloquote (Prozent)	1.00	0.96
Langzeitaloquote (Prozent)	0.98	0.24
Stellenangebot (Prozent: offene Stellen/Alos)	0.92	0.02
Entlastungsquote (Prozent)	1.07	0.00

Log likelihood (starting values): -18063.5165, Log likelihood (final estimates): -15415.7357

Quelle: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000, CATI-Erhebung bei 20.347 Arbeitslosen infas

– Bei Kontrolle der im Modell enthaltenen individuellen und regionalspezifischen Merkmale ergibt sich ein statistisch signifikanter positiver Effekt des Alters auf die Wahrscheinlichkeit, von der Arbeitslosigkeit in eine geförderte Beschäftigung zu wechseln. Pro Altersjahr der Arbeitslosen in den neuen Bundesländern nimmt – bei ansonsten gleichen individuellen Merkmalen und im selben Arbeitsamtsbezirk – die Übergangswahrscheinlichkeit um den Faktor 1,04 (entsprechend 4 Prozent) zu.

– Im Gegensatz zu den alten Bundesländern ist in den neuen Bundesländern nicht der Schulabschluss der ausschlaggebende Faktor, sondern die berufliche Qualifikation. Insbesondere Arbeitslose mit einem Berufsfachschulabschluss und auch Arbeitslose mit einer betrieblichen Lehre haben statistisch signifikant höhere Chancen, in eine geförderte Beschäftigung zu wechseln als Arbeitslose ohne berufliche Qualifikation.

– Im Gegensatz zu den alten Bundesländern haben Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen in den neuen Bundesländern eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit einer geförderten Beschäftigung als Arbeitslose ohne gesundheitliche Einschränkungen. Mit gesundheitlichen Einschränkungen ist die Übergangswahrscheinlichkeit nur etwa halb so groß wie ohne gesundheitliche Einschränkungen.

– Auch bei den Transferleistungen ergeben sich in den neuen Bundesländern gegenüber den alten Bundesländern unterschiedliche Ergebnisse. Die Arbeitslosen, die ausschließlich Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe beziehen, haben in den neuen Bundesländern eine statistisch signifikant höhere Übergangswahrscheinlichkeit in eine geförderte Beschäftigung als die Arbeitslosen, die keine Leistungen beziehen.

– Bei den biografischen Merkmalen ergibt sich in den neuen Bundesländern, ebenso wie in den alten Bundesländern, eine mit dem Anteil der Arbeitslosigkeitsdauer an der Gesamtdauer in der Vorgeschichte zunehmende Übergangswahrscheinlichkeit in eine geförderte Beschäftigung. Der Einfluss dieses Merkmals ist in den neuen Bundesländern jedoch deutlich größer. Je Prozentpunkt nimmt die Übergangswahrscheinlichkeit hier um den Faktor 1,04 zu.

– Der Einfluss des Aktivitätsmaßes auf den Übergang in eine geförderte Beschäftigung verweist in den neuen Bundesländern in die gleiche Richtung wie in den alten Bundesländern, wobei der Effekt hier statistisch signifikant ist. Zum einen nimmt die Übergangswahrscheinlichkeit mit der Suchintensität zu und zum anderen haben die nicht Suchenden eine statistisch signifikant höhere Wahrscheinlichkeit eines Wechsels. Die Zunahme mit der Suchintensität ist jedoch eher moderat und fällt deutlich geringer aus als beim Übergang in eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt.

– Der Effekt der Typisierung der Arbeitslosen entlang der Hauptmotive der Arbeitslosigkeitsmeldung ist in den neuen Bundesländern ähnlich wie in den alten Bundesländern. Die Leistungsfixierten und die sozialrechtlich bedingt arbeitslos Gemeldeten haben eine statistisch signifikant geringere Wahrscheinlichkeiten eines Übergangs in eine geförderte Beschäftigung als die Arbeitslosen ohne klare Orientierung.

– In den neuen Bundesländern spielen die regionalen Arbeitsmarktstrukturen eine größere Rolle als in den alten Bundesländern. Neben dem erwarteten Effekt der Entlastungsquote, der ähnlich wie in den alten Bundesländern ist, sich hier aber als statistisch signifikant erweist, hat in den neuen Bundesländern im Gegensatz zu den alten Bundesländern das

Stellenangebot eine auch statistisch signifikante Bedeutung. In Arbeitsamtsbezirken mit einer im Verhältnis zu den Arbeitslosen großen Zahl an offenen Stellen, ist demnach die Wahrscheinlichkeit, in eine geförderte Beschäftigung zu wechseln, geringer. Ist der auf die Zahl der Arbeitslosen bezogene Anteil der offenen Stellen in einer Region um einen Prozentpunkt höher als in einer anderen Region, so ist die Wahrscheinlichkeit der in diesem Arbeitsamtsbezirk lebenden Arbeitslosen, eine geförderte Beschäftigung aufnehmen zu können, um den Faktor 1,07 (entsprechend 7 Prozent) höher.

Literatur

- Autorengemeinschaft (2000): Der Arbeitsmarkt im Jahr 2000. IAB-Kurzbericht Nr. 1 vom 29.2.200
- Brixy, U./Gilberg, R./Hess, D./Schröder, H. (2002a): Arbeitslosenuntersuchung – Teil I. Was beeinflusst den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit? IAB-Kurzbericht Nr. 1 vom 21.2.2002
- Brixy, U./Gilberg, R./Hess, D./Schröder, H. (2002b): Arbeitslosenuntersuchung – Teil II. Wie nah am Arbeitsmarkt sind die Arbeitslosen? IAB-Kurzbericht Nr. 2 vom 21.2.2002
- Blossfeld, H.-P./Hamerle, A./Mayer, K.U. (1986): Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/New York: Campus
- Blossfeld, H.-P./Rohwer, G. (1995): Techniques of Event History Modeling. New Approaches to Casual Analysis. New York: Mahwah
- Bogai, D./Hess, D./Schröder, H./Smid, M. (1994): Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit älterer Männer und Frauen. In: MittAB 27, Jg., H. 2, 73-93
- Cramer, R./Gilberg, R. u.a. (2001): Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000. Endbericht (IAB-Projekt 6-527A). Bonn: infas
- Hamerle, A. (1985a): Zählprozess-Modelle zur statistischen Analyse von Ereignisdaten mit Kovariablen bei konkurrierenden Risiken und mehreren Episoden. Diskussionsbeitrag Nr. 90. Universität Konstanz
- Hamerle, A. (1985b): Regressionsmodelle für gruppierte Verweildauern und Lebenszeiten. In: Opion Research 29, 243-260
- Hess, D./Schröder, H./Smid, M. (1993): Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit älterer Männer und Frauen. Endbericht. Bonn: infas-Sozialforschung
- Hess, D. u.a. (1998): Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems. Ergebnisbericht. Bonn-Bad Godesberg: infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft
- Infas (2001): Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000. Methodenbericht zur Hauptstudie (IAB-Projekt 6-527A): Bonn-Bad Godesberg, März 2001
- Rohwer, G./Pötter, U. (2000): TDA User's Manual. Bochum: Ruhr Universität
- Rosenblatt, B. von u.a. (1990): Arbeitsvermittlung zwischen Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel. Forschungsbericht 197. Bonn: BMA

Anhang

Zu Kapitel 2: Indexbildung - Aktivitätsmaß der Stellensuche

Übersicht

– Variablenbereiche: Aktuelle Arbeitslosigkeit: Q2448a bis Q2453a – Q2453h/Letzte Arbeitslosigkeit: Q2948a bis Q2953a – Q2953h

Arbeitsuche (Q2448a/Q2948a)	
Einteilung Arbeitsuche während der aktuellen/letzten ALO Arbeit:	
ja (1) ▲	nein (0) ▼
<p>1) Art der Stellensuche (Q2449a-k/Q2949a-k)</p> <p>a) Summenbildung der Items a bis h, wobei Items, die Eigeninitiative beinhalten, zweifach gewertet werden. Zweifach gewertet werden demnach:</p> <p>B: Auf Stellenanzeigen geantwortet C: Selbst eine Anzeige aufgegeben F: Eigene Suche im SIS des Arbeitsamtes G: Eigene Bewerbung bei Betrieben → Summe besitzt einen Range von 0 bis 12.</p> <p>b) Einteilung in weniger bzw. sehr aktiv: weniger aktiv (0): Summenwert von 0-7 sehr aktiv (1): Summenwert von 8-12 (Kriterium von 8 Punkten wurde gewählt, da bei diesem Wert mindestens zwei zweifach gewertete Aktivitäten genannt werden mußten)</p>	
<p>2) Intensität der Stellensuche (Q2449a-c/Q2949a-c)</p> <p>a) Arbeitslosigkeitsdauer größer als 6 Monate: Hier wird die Intensität der Stellensuche während der letzten drei Monate berücksichtigt.</p> <p>b) Einteilung in weniger aktive, mittelmäßig aktive und sehr aktive Suchintensität: weniger aktiv (0): Skalenwerte 1 bis 3 mittelmäßig aktiv (1): Skalenwerte 4 bis 7 sehr aktiv (2): Skalenwerte 8 bis 10</p>	
<p>3) Anzahl der Bewerbungen in den letzten 3 Monaten (Q2452/Q2952)</p> <p>Einteilung in: keine Bewerbung (0) → mindestens 1 Bewerbung (1)</p>	<p>4) Gründe für keine Bewerbung/keine Arbeitsuche (Q2453a-h/Q2953a-h)</p> <p>Einteilung in: plausible Gründe (0): Wenn Item D (Überbrückung bis zur Rente) oder Item G (neue Stelle/Ausbildungsplatz in Aussicht) genannt wurden andere Gründe (1)</p>
<p>5) Summenbildung aus 1) bis 3): Art der Stellensuche (weniger aktiv/sehr aktiv) Intensität der Stellensuche (weniger aktiv/mittelmäßig aktiv/sehr aktiv) Bewerbungen (keine/mindestens 1) → Summe besitzt einen Range von 0 bis 4 ▼</p>	<p>▼</p>
<p>6) Zusammenfassung von 4) und 5) zu einem Gesamt-Aktivitätsmaß mit den Ausprägungen:</p>	
<p>0 (suche keine Arbeitsstelle):</p> <p>1 (suche Arbeitsstelle, selber nicht aktiv):</p> <p>2: Summe aus 5) gleich 1</p> <p>3: Summe aus 5) gleich 2</p> <p>4: Summe aus 5) gleich 3</p> <p>5 (sehr aktive Arbeitssuche):</p> <p>6 (trifft nicht zu):</p>	<p>keine Arbeitsuche und keine plausible Gründe für keine Bewerbung</p> <p>Summe aus 5) gleich 0 und andere Gründe für keine Bewerbung</p> <p>Summe aus 5) gleich 4</p> <p>Summe aus 5) gleich 0/keine Arbeitsuche und plausible Gründe für keine Bewerbung</p>

Zu Kapitel 3: Längsschnittbetrachtung des Übergangs aus Arbeitslosigkeit

1 Methodisches Vorgehen bei der Längsschnittanalyse

Das statistische Grundmodell der Ereignisanalyse¹ untersucht die Länge der Zeitintervalle zwischen aufeinanderfolgenden Zustandswechseln bzw. Ereignissen. Der Terminus „Ereignis“ korrespondiert stets mit einem Wechsel bzw. Übergang von einem Zustand in einen anderen Zustand. Der Terminus „Episode“, „Spell“ oder „Phase“ kennzeichnet die Zeitdauer zwischen aufeinanderfolgenden Ereignissen. Da das Ende des gesamten Beobachtungszeitraums in der Regel vorgegeben ist (im vorliegenden Fall durch den Zeitpunkt der Befragung bei der retrospektiven Erhebung der Ereignisdaten), ist die letzte Episode eines Individuums in den meisten Fällen nicht abgeschlossen. In einem solchen Fall spricht man von rechtszensierten Daten. Beispielsweise ist es möglich, daß die letzte Episode der Arbeitslosigkeit oder auch die letzte Erwerbstätigkeitsperiode zum Zeitpunkt der Befragung noch andauert. Die Möglichkeit der Zensierungen von links, d.h. eine unbekannte Zeitdauer, die ein Individuum bereits in einem Zustand verbracht hat, kann für die Analyse der vorliegenden Daten vernachlässigt werden.

Die wesentlichen statistischen Kenngrößen der Ereignisanalyse sind die Survivor- bzw. Überlebensfunktion und die Hazardrate. Die Überlebensfunktion gibt die Wahrscheinlichkeit dafür an, daß ein Individuum den Zeitpunkt t erlebt, d.h. dass bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Ereignis eingetreten ist und die Episode noch andauert. Die Hazardrate kann aufgefasst werden als der Grenzwert der bedingten Wahrscheinlichkeit, dass die Episode in einem Intervall zu Ende geht unter der Voraussetzung, dass die Episode bis zum Beginn dieses Intervalls andauert. Die Hazardrate wird auch als Risikofunktion oder Übergangsrate bezeichnet.

Im statistischen Modell wird die Dauer einer Episode, beginnend mit dem Zeitpunkt t_0 , bis zum Übergang vom Anfangszustand in einen Endzustand durch eine nicht-negative Zufallsvariable T repräsentiert, so dass sich folgende Wahrscheinlichkeit definieren lässt:

$$(1) \Pr(t \leq T < t + \Delta t \mid T \geq t)$$

Dies ist beispielsweise die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs von einer Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit im Zeitintervall t bis $t + \Delta t$, unter der Voraussetzung, dass bis zum Beginn des Intervalls kein Übergang in eine Erwerbstätigkeit stattgefunden hat. Die Übergangsrate lässt sich dann in Abhängigkeit vom Zeitintervall t folgendermaßen darstellen:

$$(2) h(t) = \lim_{\Delta t \rightarrow 0} 1/\Delta t \Pr(t \leq T < t + \Delta t \mid T \geq t)$$

¹ Die in diesem Bericht dargestellten Ergebnisse der multivariaten Modelle beruhen auf dem statistischen Instrumentarium der Ereignisanalyse. Basis dieser Analysen bilden Daten, bei denen die Zustandswechsel von Untersuchungseinheiten mit ihren genauen Zeitpunkten erhoben wurden. Diese Datenstrukturen informieren über die genauen Zeitdauern bis zum Eintreffen von Ereignissen und über deren Abfolge. Zusätzlich zu diesen Verweildauern bzw. Wartezeiten liegen Variablen vor, die die Zeiten bis zum Auftreten eines Ereignisses bzw. Zustandswechsels beeinflussen. Bei diesen beeinflussenden Variablen kann es sich um zeitstabile Merkmale oder um Merkmale handeln, die sich im Zeitablauf verändern.

Vgl. Blossfeld/Hamerle/Mayer 1986.
Blossfeld/Rohwer 1995.

Die Rate $h(t)$ kann interpretiert werden als das Risiko im Zeitintervall t beispielsweise in eine Erwerbstätigkeit zu wechseln. Sie ist definiert in Relation zu einer Risikomenge zum Zeitpunkt t , d.h. zu der Menge an Personen, bei denen das Ereignis eintreten kann, weil es bis zum Zeitpunkt t noch nicht eingetreten ist.

Die Wahrscheinlichkeit, dass bei einem Individuum bis zum Zeitpunkt t noch kein Übergang in den Zielzustand stattgefunden hat, wird mit der Survivorfunktion beschrieben:

$$(3) S(t) = \Pr(T \geq t).$$

Da es sich um kontinuierlich gemessene Zeitdauern handelt, ist die Verteilungsfunktion $F(t)$ gegeben durch:

$$(4) F(t) = 1 - S(t)$$

und für die Verteilung der Übergänge $f(t)$ ergibt sich die Dichteverteilung:

$$(5) f(t) = dF(t)/dt$$

Zwischen der Hazardrate und der Dichtefunktion besteht folgender Zusammenhang:

$$(6) h_i(t) = f(t)/S(t)$$

Die Übergangs- bzw. Hazardrate ist also eine bedingte Dichtefunktion, d.h. die Dichtefunktion geteilt durch die Survivorfunktion.

Aus den Beziehungen (1) bis (6) wird deutlich, dass jede der drei Größen $f(t)$, $S(t)$ und $h(t)$ zur Beschreibung der Dauer der Episode herangezogen werden kann. Ist eine der Größen festgelegt, so sind die beiden anderen eindeutig daraus ableitbar. Kennt man insbesondere die Hazardrate, so ist dadurch der Prozessverlauf vollständig beschrieben.

Der einfachste Fall der Ereignisanalyse liegt dann vor, wenn lediglich die Zeitdauer vom Eintritt in einen Anfangszustand bis zum Erreichen eines Endzustandes gemessen wird. Im vorliegenden Fall kann jedoch jede befragte Person ausgehend von einem Ausgangszustand in mehrere alternative Zustände (competing risks) wechseln. So ist es möglich, von einer Arbeitslosigkeit in eine befristete oder eine unbefristete Stelle im ersten Arbeitsmarkt, in eine geförderte Beschäftigung, in eine geförderte oder eine nicht-geförderte Ausbildung oder in eine Nicht-Erwerbstätigkeit zu wechseln. Es handelt sich also um den sog. „Mehr-Zustands-Fall“. Bei der Betrachtung von Mehr-Zustands-Modellen, also bei Modellen, die von einem Status ausgehend mehrere Zielzustände betrachten, werden neben den normalen Zensierungen (den Episoden, die zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht abgeschlossen waren) auch die jeweils nicht interessierenden Ereignisse bzw. Übergänge als zensiert behandelt. Bei der Betrachtung einer bestimmten Ereignisart (oder eines bestimmten End- oder Zielzustandes) erfolgt die Realisierung eines Mehr-Zustands-Modells also derart, dass die jeweils konkurrierenden Ereignisse als zensiert behandelt werden.

Darüber hinaus können für jede Person mehrere Wechsel und damit auch mehrere Episoden vorliegen. In diesem Zusammenhang spricht man vom „Mehr-Episoden-Fall“. Ein solcher Mehr-Episoden-Fall tritt immer dann ein, wenn der Endzustand bzw. Zielzustand nicht absorbierend ist. Hier ist davon auszugehen, dass die Hazardrate eines bestimmten Übergangs von vorausgegangenen Ereignissen abhängt. So wird beispielsweise die Dauer der zweiten Arbeitslosigkeit mit großer Wahrscheinlichkeit von der Dauer der vorangegangenen

nen Arbeitslosigkeitsepisode beeinflusst². Dies bedeutet, dass das statistisch geforderte Kriterium der Unabhängigkeit der Beobachtungen verletzt ist, weshalb es notwendig ist, die Abhängigkeit der Hazardrate bzw. der Survivorfunktion der früheren Episoden zu modellieren. Konkret geschieht dies, indem der relevante Teil der Vorgeschichte in geeigneter Operationalisierung als unabhängige Variablen in die Modelle aufgenommen wird.

Neben der Verweildauer werden in der Regel für jedes Individuum eine Reihe weiterer Kovariablen erhoben. Ein wichtiges Ziel der statistischen Analyse besteht in der quantitativen Ermittlung des Einflusses dieser Variablen. Üblicherweise werden die Kovariablen zu Beginn einer Episode gemessen und es wird davon ausgegangen, dass sich ihre Werte im Verlauf der Episode nicht ändern (zeitkonstante Kovariablen).

2 Verwendete Modelle³

Für die Modellierung des Übergangs aus der Arbeitslosigkeit in die sechs Zielzustände wurden Modelle mit periodisierter Verweildauer, sog. „Piecwise constant exponential models“, verwendet. Dieses proportionale Übergangsratenmodell erlaubt es, die Zeitachse in Perioden der Verweildauer in der Arbeitslosigkeit aufzuteilen und für diese Zeitperioden unterschiedliche zugrunde liegende Übergangsraten, sog. Base-

linerraten, zu bestimmen. Die Berechnung der Effekte der unabhängigen Variablen beziehen sich dann jeweils auf diese Baselinerraten, wobei angenommen wird, dass die Kovariablen in allen Verweildauerperioden die gleichen (proportionalen) Effekte haben. Diese Form der Modellspezifikation ermöglicht es also, die These zu testen, dass die Übergangswahrscheinlichkeiten in die Zielzustände abhängig sind von der Verweildauer in der Arbeitslosigkeit.

Zunächst einmal müssen die Zeitperioden der Verweildauer definiert werden:

$$0 = t_1 < t_2 < t^l < \dots < t_L$$

Bei $t_{L+1} = \infty$ ergeben sich L Zeitperioden:

$$I_l = \{ t \mid t_l < t < t_{l+1} \} \quad l = 1, \dots, L$$

Gegeben die Zeitperioden, ist die Übergangsrate vom Ausgangszustand j zum Zielzustand k :

$$r_{jk}(t) = \exp \{ \sim_l^{(jk)} + A^{(jk)} a^{(jk)} \} \quad \text{wenn } t \in I_l$$

Für jeden Übergang (j,k) , entspricht $\sim_l^{(jk)}$ einem konstanten Koeffizienten für die Zeitperiode l . $A^{(jk)}$ ist ein Vektor von Kovariablen und $a^{(jk)}$ ist der zugehörige Koeffizientenvektor, von dem angenommen wird, dass er nicht über die Zeitperioden variiert.

² Vgl. auch Hamerle 1985a; Hamerle 1985b.

³ vgl. hierzu: Blossfeld/Rohwer 1995.